Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1930

22.9.1930 (No. 260)

Visual Library

Badischer Beobachter

Bezugspreis: Monatlich 2.80 Mk. frei ins Haus, 2.70 Mk. bei der Geschäftsstelle abgeholt, Mk. 2.60 durch die Post ohne Zustellgebühr. Einzelnummer 10 Pfg., Samstags und Sonntags 15 Pfg. Abbestellungen nur bis 20. auf den Monatsschluß. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei

Erscheint 7 mal wöchentlich als Morgenzeitung

Beilagen: Kunst u. Wissen, Frauenrundschau, Blätter für den Familientisch, Aus der kathol. Welt, Sportbeilage, Deutsche Jugendkraft, Illustr. Tiefdruckbeilage „Illustrierte Woche". Geschäftsstelle, Redaktion u. Verlag: Steinstr. 17-21 Fernspr.: Geschäftsstelle 6235, Redaktion 6236, Verlag 6237. Drahtadresse: Beobachter. Postscheckkonto: Karlsruhe 4844

Anzeigenpreis: Die 10 gespaltene 27 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenteil 10 Pfg., auswärts 12 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 6 Pfg. die 4 gesp. 65 mm breite mm-Zeile im Reklameteil 40 Pfg. Rabatt nach Tarif. Bei Zahlungsschwierigkeiten, zwangsweiser Eintreibung oder Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall. Schluß der Anzeigenannahme 5½ Uhr. — Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe.

Nr. 260 (10 Seiten) **Karlsruhe, Montag, den 22. September 1930** **68. Jahrgang**

„Soziale Gerechtigkeit" unter den Nationen

Eine italienische Forderung vor dem Völkerbund

Mailand, 20. Sept. (Eig. Ber.) Durch verschiedene bedeutsame Ereignisse in der vergangenen Woche wurde die Entwicklung eines Programmes „wirtschaftlicher Zusammenarbeit der Nationen" vor dem Völkerbund durch den italienischen Senator De Michelis nicht gebührend beachtet, obwohl ihm auch hohe außenpolitische Bedeutung zukommt. De Michelis führte aus, der Geist der Zusammenarbeit, das einzige, was die Welt retten könne, gebiete,

„gewissen Völkern keine unmöglichen Einschränkungen aufzuerlegen, keine ständigen Opfer, keine definitiven Verzichte",

weil dadurch in diesen Völkern ein „soziales Unbehagen" hervorgerufen werde, das große Gefahren in sich berge. Leicht sei es, gegen das Risiko internationaler Störungen aufzutreten, aber es werde bestimmt vermehrt, wenn man halsstarrig auf den erworbenen Positionen verharre und sie als „unverrückbar" bezeichne, ob damit eine soziale Ungerechtigkeit verbunden sei oder nicht.

De Michelis vertritt als Delegierter Italiens den Standpunkt, daß

„auch die Nationen täglich untereinander soziale Gerechtigkeiten üben",

indem sie ihre zwingenden Bedürfnisse mit jenen der anderen Nationen in Einklang bringen, so daß jedes Land die Möglichkeit besitzt, nach seinen Arbeitsfähigkeiten sich zu entwickeln und dadurch ein wichtiges Element des Friedens in der sozial geordneten Völkerfamilie werde.

Die Staaten der Welt sind auf dem richtigen Wege, wenn sie versuchen, gemeinsam den Gebrauch

der drei Elemente jeglichen Wirtschaftslebens zu regeln:

Land, Kapital und Arbeit. Diese Elemente müssen auf Grund eines internationalen Planes verteilt und gegeneinander kompensiert werden, damit sie den höchstmöglichen Ertrag liefern.

Entvölkertes Land muß unter Verwendung verfügbarer Kapitalien fruchtbar gemacht werden unter Heranziehung der Arbeitskräfte aus Ländern, bei denen die Bevölkerung zu dicht ist. Rohstoffe sollen den Fähigen aller Staaten völlig gleichberechtigt zur Verfügung stehen, also keineswegs kontinentiert werden. Auch die Auswanderung soll nicht undiszipliniert sich abspielen, um den Arbeitsmarkt nicht schädlichen Ueberflutungen auszusetzen. Bezüglich des Kapitals soll eine

„weise Kreditverteilung"

platzgreifen, damit weniger begüterte Völker Rohstoffe und Kapital zur Ausnützung ihrer Arbeitskapazität erhalten und Arbeitslosigkeit vermieden wird, die auf den Mangel dieser beiden Dinge gegründet ist. Privilegien und Monopole bestimmter Nationen müssen der „offenen Türe" und der Gleichberechtigung Platz machen.

Das italienische Programm richtet sich sowohl gegen den französischen Kolonialreichtum als gegen die britischen Rohstoffprivilegien.

Curtius über die Aufgaben des Völkerbunds

Berlin, 21. Sept. Reichsaußenminister Dr. Curtius sprach am Samstag abend im Rundfunk in einem Interview mit dem Chefredakteur Dr. Räuscher über wichtige Gegenwartsfragen des Völkerbundes. Der Minister führte einleitend aus, der Völkerbund ist ein wichtiger, ja notwendiger Faktor der deutschen Politik. Ueber das Minderheitenproblem äußerte sich Dr. Curtius: Ich darf sagen, daß die deutsche Delegation und die hier anwesenden Minderheitenvertreter die Genugtuung hatten, daß auf der Ratstagung die drei oberschlesischen Minderheiten beschwerden zu unserer Zufriedenheit entschieden werden konnten. Ueber die Paneurofrage sagte der Minister, auch die deutsche Regierung bejaht die Gemeinsamkeit der europäischen Interessen. Auch sie hält es für eine Pflicht aller Länder, eine Aenderung der unerträglichen politischen und wirtschaftlichen Zustände Europas anzustreben. Kein Land hat ein solches Interesse an einem Ausgleich der Spannungen wie Deutschland. Zur Frage der Abrüstung erklärte Dr. Curtius: Wir verlangen einen Rüstungsausgleich ohne Gegengabe. Wirkliche Sicherheit gewährt am besten die Abrüstung aller, wie sie uns vertraglich versprochen worden ist. Zum Schlusse verwies der Minister auf die Gefahren der Errichtung neuer Zollmauern und eines etwaigen britischen Protektionismus.

Die kommende Entscheidung in Spanien

Die Finanzdiktatur. — Gelingt die Pesetenstabilisierung? — Wahlkampagne und König Alfons.

Madrid, Mitte September.

König Alfons kehrt mit seiner Familie Ende September von Santander, seinem Sommeraufenthalt, in die Hauptstadt zurück, was sowohl für die Gesellschaft als auch für die Politik das Signal zur Beendigung der allgemeinen dreimonatlichen Arbeitsruhe zu geben pflegt. Die kommende Zeit wird eine besondere starke Aktivität in der Innen- und Wirtschaftspolitik bringen und voller Erwartungen sieht man dem Winter entgegen, der zwei Fragen von einer Bedeutung lösen soll, wie sie in diesem Jahrhundert Spanien noch nicht gestellt waren, will man von der Entscheidung über die Teilnahme am Weltkriege absehen. Die Wahlen Ende Dezember Anfang Januar stellen das spanische Volk vor die Frage Republik oder Monarchie, und die Stabilisierung der hin- und herschwankenden Pesete ist das zweite Problem, das zu lösen ist. Die Zuspitzung und Gefährlichkeit der Währungslage des Landes im Monat August hatte sogar vermocht, diese fast geheiligte Arbeitsruhe zu unterbrechen und Berenguer zu dem längst notwendigen Schritte zu bewegen, einen Wechsel im Finanzministerium vorzunehmen. Der heutige Finanzminister Wais, der finanzdiktatorische Vollmachten besitzt, scheint endlich der Mann zu sein, der neben großer Gewissenhaftigkeit die technischen und praktischen Kenntnisse mitbringt. Die kürzliche offizielle Note vom 11. September zeigt, daß es nunmehr nicht nur bei der schönen Absicht bleibt, sondern wirksame Schritte zur Stabilisierung unternommen werden.

Spanien besitzt bereits theoretisch die Inflation.

Während in den letzten Jahren das gesamte Ausland die Politik der Deflation trieb und seine Preise bis fast auf das Vorkriegsniveau senkte, ist Spanien mit seinen Preisen stehen geblieben und weist damit größte Unterschiede zwischen Inlandspreisbasis und Index der Auslandspreise auf. Der Wert der Pesete wird heute international nur an der Menge der Waren gemessen, die man im Inlande für eine Währungseinheit kaufen kann. Spanien brauchte sich um die Zukunft der Pesete nicht zu sehr zu sorgen, hätte es die Goldwährung eingeführt und der internationale Markt damit die Möglichkeit, jede spanische Banknote gegen Gold einzutauschen. Die Doppelwährung aber, die diesen Austausch in Spanien gesetzlich nicht festlegt und das Land den großen Schwankungen des Silberpreises unterwirft, bewirkt es, daß das spanische Geld im Auslande nicht als vollwertiges Zahlungsmittel anerkannt wird. Damit ist der Pesete jeder Boden entzogen und die kommende Zeit muß neben der Aenderung des Währungssystems die Senkung der hohen Produktionskosten der nationalen Wirtschaft auf der ganzen Linie sowie die radikale Beschneidung der öffentlichen Ausgaben bringen. Daraus ist schon zu ersehen, daß bis zur endgültigen Stabilisierung ein langer Weg ist, der aber mit allen Konsequenzen beschritten werden muß und die Erkenntnis der wahren Ursachen der Peseteentwertung scheint glücklich nach Jahren der einseitigen Kritik sowohl unter Primo de Rivera wie auch unter Berenguer nunmehr durchgedrungen zu sein. Das Land schaut mit Spannung der beginnenden Tätigkeit des neuen Finanzminister zu, der allerdings nicht für den tüchtigsten Wirtschaftskopf des Landes gehalten wird. Dieses Prädikat wird von unterrichteten Kreisen allein dem katalanischen Wirtschaftsführer Cambo zuerkannt, welcher der heutigen Uebergangsregierung, wie sie Berenguers Ministerkoalition darstellt, seine Unterstützung versagte. Er bezeichnete sich selbst als Mann des „übermorgen" und ist als letzte Reserve

Großfeuer im Schloß Hohenheim

Schloß Hohenheim, 21. Sept. Schloß Hohenheim, der Sitz der landwirtschaftlichen Hochschule, wurde in der Nacht zum Sonntag von einer großen Feuersbrunst heimgesucht. Es war 10 Uhr abends, als man im östlichen Vorderteile des Schlosses Feuer bemerkte. Das Technologische Institut war dort untergebracht, ebenso auch die vielen Besuchern des Schlosses bekannte Metzgerei und Wirtschaft, die sogenannte Kostgeberei von Grill. Dieser zweistöckige Schloßteil enthielt außerdem einige Wohnungen und beherbergte auf dem Speicher beträchtliche Hafervorräte aus der neuen Ernte. Benachbart sind diesem Schloßteil in den Flügelbauten die Unterkunfts- und Lehrräume der Garten- und Ackerbauschule, außerdem beim Torbogen die Räume der Latein- und Realschule, ferner die Molkerei und große Stallungen. Wie das Feuer entstanden ist, konnte noch nicht festgestellt werden. Reiche Nahrung boten ihm die Hafermengen im Speicher und die Flammen loderten wildprasselnd zum nächtlichen Himmel. Es kamen alsbald die Feuerwehren der umliegenden Orte und auch ein Löschzug der Stuttgarter Wehr. In stundenlanger Arbeit gelang es, die Feuersbrunst auf den östlichen Teil des Schlosses mit dem Technologischen Institut zu beschränken. Dieses ist mit seinen wertvollen Einrichtungen vernichtet. Zum Trost gereicht es, daß das Technologische Institut einen Neubau beziehen soll, der an anderer Stelle schon errichtet ist und in Bälde seiner Bestimmung übergeben werden kann. Mit dem Institut ist aber auch die Grillsche Kostgeberei durch das Feuer zerstört worden. Ferner wurden vernichtet die Räume der Latein- und Realschule, sowie einige Wohnungen, während in den Flügelbauten, namentlich in den Räumen der Garten- und Ackerbauschule, durch Wasser erheblicher Schaden verursacht wurde. Dieser ist überhaupt außerordentlich groß, dürfte aber im wesentlichen, insbesondere was die Gebäude und die staatlichen Einrichtungen anbelangt, durch Versicherung gedeckt sein. Mehrere Wohnungen, deren Bewohner beim Ausbruch des Brandes zum Teil schon im Bett lagen, konnten nicht mehr geräumt werden. Die Leute konnten nur mit Mühe das nackte Leben retten. Verluste an Vieh sind nicht zu beklagen.

Leider sollen sich am Brandplatze Schlachtfeldhyänen betätigt haben, die mitnahmen, was erreichbar und transportabel war.

Eine große Menschenmenge belagerte gestern den ganzen Tag über die Brandstätte, die einen trostlosen Anblick der Zerstörung bietet. Glücklicherweise ist der größere Teil des prächtigen Schlosses erhalten geblieben. Schloß Hohenheim stammt aus dem Jahre 1735 und ist von Herzog Karl gegründet worden. In dem genannten Jahre erstand an Stelle der bis dahin noch vorhandenen, von einem Graben umschlossenen „Burg Hohenheim" der vordere Hauptbau, zweistöckig, mit zurücktretenden Flügeln und dreistöckigem, von einer Flachkuppel gekröntem Mittelteil. Im Schloß Hohenheim wohnte und starb Herzog Karl. Er lebte dort zusammen mit Franziska, die 1780 Reichsgräfin von Hohenheim und 1785 seine Gemahlin geworden war.

23 Kinder an Typhus erkrankt

Dortmund, 21. Sept. Seit den ersten Septemberwochen sind 23 Kinder aus zwei Straßen im Norden der Stadt an Typhus erkrankt. Die Erkrankungen sind wahrscheinlich auf den Genuß von infizierten Speiseeis oder einem anderen mit Typhusbezillen verunreinigten Nahrungsmittel zurückzuführen, daß die Kinder gelegentlich eines Kinderfestes gegessen haben. Die Krankheit nimmt bei allen Kindern, die in der Kinderklinik Aufnahme gefunden haben, einen leichten und mittelschweren Verlauf.

Die Hindenburg-Parade bei Römhild

Mit einer großen Parade in Römhild (Franken) vor dem Reichspräsidenten, der 100 000 Zuschauer beiwohnten, fanden die diesjährigen Herbstmanöver der Reichswehr ihren Abschluß.

zu betrachten, sollte dem Finanzminister Wais die Lösung des Währungsproblems nicht gelingen.

Die politische Situation des Landes ist voller Fragezeichen und der Aufmarsch der Parteien des „neuen" und des „alten" Spaniens bei Beginn der Wahlkampagne wird die Erregung und Unruhe des Landes wiederspiegeln, die nach der Diktatur allenthalben zu beobachten ist. Ganz wider Erwarten bringen die Zeitungen in diesen Tagen die Nachricht, daß die Regierung die Aufhebung der Zensur beschlossen hat und wird damit erst die Möglichkeit geschaffen, die wahre Stimmung des Volkes und die wirkliche Aufteilung des Landes in Monarchisten und Republikaner kennen zu lernen. Die Regierung Berenguer beweist mit der Abschaffung der Zensur ihren Optimismus, daß das spanische Volk in seiner überwiegenden Mehrzahl noch nicht ins republikanische Lager übergegangen ist, und genaue Kenner des Volkscharakters werden sich dieser Auffassung anschließen müssen.

In der Frage Republik oder Monarchie geht es bei den Spaniern, die Politik viel mehr als bei uns mit dem Gefühl treiben, um die Person des Königs, der nicht nur als Monarch, sondern auch als Mensch heute im Mittelpunkt des öfentlichen Streites steht.

Die Diktatur und deren Folgen, für die ihm die alleinige Verantwortung zugeschoben wird, in Verbindung mit dem Vorwurf rein dynastisch-egoistischer Ziele haben seinem Ansehen und seiner Popularität Abbruch getan. Dieser Verlust ist aber keineswegs so groß, daß die Monarchie im Sterben läge und der Anhang König Alfons, dessen geradezu bestrickende Art des persönlichen Umgangs immer wieder Triumphe feiert, ist noch riesengroß. Die Republikaner überschätzen die Radikalisierung der Massen in Spanien, die zweifellos nach der Diktatur gekommen ist. Ein wichtiger Teil des Volkes, die Frauen und gläubigen Katholiken, sind aber monarchistisch geblieben, schon da sie von einer Republik, ob berechtigt oder nicht, eine starke Bekämpfung der Kirche und des Landesklerus befürchten. König Alfons ist auch ein zu guter Diplomat, um nicht aus den veränderten Verhältnissen die Schlußfolgerungen zu ziehen, wie sie ihn etwa Santiago Alba in der berühmten Unterredung in Paris nahelegte und die auf eine Umwandlung der heutigen mehr oder wenig absoluten Monarchie in eine solche englischen Musters hinausliefen. Des Königs Schweigen auf diesen Vorschlag läßt durchaus noch nicht, wie es die Republikaner taten, auf eine glatte Ablehnung schließen. Er ist offensichtlich bestrebt, seine Person aus dem öffentlichen Streit herauszuziehen und die Entscheidung dem Kampf der Parteien zu überlassen. Diese zeigen heute noch die größte Zerrissenheit, sind in kleinste Gruppen aufgeteilt, und die Programme sind ideenarme Parolen einzelner Führer, was sowohl von den monarchistischen wie von den republikanischen Parteien gilt. Die von der Zeitung Heraldo gezählten 17 Rechts- und 21 Linksparteien sind sogar noch um einige Gruppen vermehrt worden und steht also das spanische Land dem deutschen Volke in seiner politischen Zerrissenheit nicht nach. Die Republikaner versuchen jetzt eine Einigung zu erzielen und die Einberufung aller Republikaner zu einer öffentlichen Landeskundgebung im Stierkampfplatz zu Madrid am 28. September wird den Beweis erbringen, wie weit der Boden für ein gemeinsames Vorgehen im Wahlkampfe vorhanden ist. Diese große Versammlung bildet den Auftakt der jetzt anbrechenden Wahlperiode, die die politische Reife des spanischen Volkes unter Beweis stellen soll.

Herr Göbbels wird deutlich

„Das System muß uns bezahlen, damit wir es stürzen können."

Berlin, 21. Sept. (Frkf. Ztg.) Der nationalsozialistische Führer, Dr. Göbbels, hat in einer Geheimkonferenz vor Funktionären seiner Partei eine interessante Rede gehalten, die das Berliner Blatt „Tempo" wiedergibt, und zwar, wie das Blatt versichert, nach stenographischen Aufzeichnungen eines Teilnehmers. Die Erklärungen des nationalsozialistischen Führers, die zu seinem bisherigen Stil durchaus passen, werden auch von der „Deutschen Zeitung" nachgedruckt. Unter den in der Versammlung aufgestellten Forderungen war wieder die Uebergabe des Reichsinnen- und Reichswehrministeriums an die Nationalsozialisten. Der nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete und Studienrat Löpelmann erklärte zynisch: „Das System muß uns bezahlen, damit wir es stürzen können." Dr. Göbbels rief aus, jeder anständige Mensch könne nur Bravo rufen, wenn er höre, daß die Republik beseitigt werden solle, selbstverständlich auf legalem Wege. Eine Rupolution brauche dazu in diesem Miststaate nicht erst gemacht zu werden. Der Weg, den der Redner zur Beseitigung der Republik gehen will, ist etwas verschlungen, denn „wir sind verfassungstreu und bereit, jeden Eid zu schwören." Gemeint ist offenbar, wenn ein Nationalsozialist in ein Reichsministerium einziehen sollte. Weiter erklärte Herr Göbbels: „Wer sich mit uns einläßt, hat sich uns zu fügen." Schließlich behauptete er, man habe ihm gesagt, die Juden sähen jetzt nur noch ein Mittel, und zwar, die nationalsozialistischen Führer „abzuschieben". Wenn auch nur ein einziger der nationalsozialistischen Führer falle, so würde man mit einem Pogrom antworten.

Keine Beteiligung des Christlich-Sozialen Volksdienstes

an einer bürgerlichen Arbeitsgemeinschaft.

Berlin, 21. Sept. (Eigene Meldung.) Die Pressestelle des Christlich-Sozialen Volksdienstes wendet sich gegen immer wieder auftauchende Mutmaßungen, daß die 14 Abgeordneten des Christlich-Sozialen Volksdienstes einer bürgerlichen Arbeitsgemeinschaft der Deutschen Volkspartei, Wirtschaftspartei, Landvolkpartei und Konservativen Volkspartei beitreten würden. Die Reichsleitung erklärt, daß darüber die Reichstagsfraktion des Volksdienstes zu entscheiden habe, die am 3. und 4. Oktober zusammentrete. Für den Volksdienst käme entsprechend seiner grundsätzlichen Einstellung eine derartige bürgerliche Sammelaktion nicht in Betracht.

Newyork, 20. Sept. (Eig. Ber.) Aus Bukarest wird an amerikanische Zeitungen gekabelt, daß die „politischen Flitterwochen" des Königs Karol vorüber sind und daß das Volk, das ihn mit Flaggen und Glockengeläute begrüßt hatte, seine Gunst der Königin Helene zuwendet, die bekanntlich eine bedingungslose Wiederherstellung des Ehebandes abgelehnt hat. Wenn Premierminister Maniu seine Drohung wahr mache und im Oktober demissioniere, werde Rumänien vor ernsten Ereignissen stehen.

Die Spritschiebungen — ein Kieferskandal

Kehl, 21. Sept. **Zu den Verhaftungen in der in diesen Tagen aufgedeckten neuen Spritschieberaffäre wird weiter bekannt, daß es sich bei dem in Achern Verhafteten um einen gewissen Prokuristen Jung von der Obstverwertungsgesellschaft Achern handelt und daß der in Stuttgart Festgenommene der Direktor Eckert ist, der früher die Kiefersche Essigfabrik in Kork leitete. Beide Verhaftete standen zu dem bekannten Korker Großkaufmann Kiefer, der 1929 plötzlich starb, unter Hinterlassung von Millionenschulden, in engen Beziehungen. Die Untersuchungen sind noch nicht abgeschlossen und sollen sich auch nach Berlin erstrecken. Auch hier soll ein mit Kiefer eng Befreundeter in die Affäre verwickelt sein. Die Zollfahndungsstelle selbst verweigert über die Affäre jede Auskunft, doch kann gesagt werden, daß die offenbar noch von Ernst Kiefer selbst eingeleiteten Spritschiebungen einen außerordentlich großen Umfang angenommen haben.**

Eine schwere Kokain-Affäre aufgedeckt

Frankfurt a. M., 22. Sept. Die Kriminalpolizei ist einer Rauschgiftaffäre auf die Spur gekommen und hat in der Angelegenheit bereits drei Verhaftungen vorgenommen. Die „Frkf. Ztg." erfährt über die Angelegenheit folgende Einzelheiten:

Man wußte seit geraumer Zeit, daß eine gewisse Betty G., 23 Jahre alt und berufslos, im Mittelpunkt von „Koksern" und Koksschiebern stand, konnte die Person aber niemals fassen. Donnerstag nachmittag gelang es nun einem Kriminalbeamten, die G. in einem Tanzlokal zu stellen. Er bewog dann in einem langstündigen Verhör das Mädchen zu einem umfassenden Geständnis, wobei schier unglaubliche Zustände ans Tageslicht kamen.

Die G., eine schlimme Kokainschnupferin, erhielt das Rauschgift von dem Provisor Emil Sch., der in einer westlichen Vorortapotheke angestellt ist. Sch., der 30 Jahre alt und unverheiratet ist, verabfolgte dem Mädchen das Gift ohne Rezept und stets, wenn er Nachtdienst hatte. Aber auch andere Mädchen wurden von dem Herrn Provisor nachts entsprechend bedient. Der Apothekenbesitzer erfuhr erst durch die Verhaftung des Provisors von dessen Treiben.

Die G. übermittelte den größten Teil des Kokains dem in Sportkreisen weithin bekannten Fußballspieler P., zu dem sie in ein völliges Abhängigkeitsverhältnis geraten war.

P. wird nun beschuldigt, Personen in seiner Wohnung Kokain verabreicht zu haben, um sie dann im Rauschzustand zu sexuellen Ausschreitungen zu bringen. P. wurde Freitag früh verhaftet. Er gibt die „Kokserei" zu, bestreitet aber, sich der schweren Kuppelei und der Förderung der Unzucht schuldig gemacht zu haben. Doch ist durch Zeugen bereits bestätigt worden, daß sich P. in schwerer Weise vergangen hat. Auch der Provisor Sch. und die Betty G. wurden von der Kriminalpolizei festgenommen und mit P. Samstag vormittag dem Untersuchungsrichter vorgeführt, der gegen die drei Beschuldigten Haftbefehl erlassen hat.

Ueberfall auf eine Vorortvilla

Berlin, 22. Sept. (Eigene Meldung.) Ein Aufsehen erregender Ueberfall wurde nach einem Bericht der „Montagspost" am Sonntag Abend auf den Kunstmaler Josef Fenneker verübt. Fenneker, der bei Neubabelsberg ein Landhaus besitzt, wurde dort von zwei Männern aus Nowawes angefallen. Die beiden versuchten, in die Villa einzudringen und verlangten die Herabsgabe des gesamten Geldes, andernfalls sie das Landhaus in Brand stecken würden. Der Maler mit seiner Frau in äußerster Bedrängnis, gab einen Revolverschuß ab, durch den einer der beiden Männer, der Tischler Neumann aus Nowowes, am Bein verletzt wurde. Das Ueberfallkommando nahm Neumann und seinen Komplizen Döhring aus Nowowes fest.

Wie der „Montag" dazu erfährt, hatte der Tischler Neumann vor einiger Zeit in der Villa Fennekers gearbeitet und behauptet, der Kunstmaler schulde ihm noch Geld. Fenneker verhielt sich der Forderung des Tischlers gegenüber ablehnend. Dadurch ist zwischen beiden ein gespanntes Verhältnis entstanden. Es ist also möglich, daß es sich bei dem Ueberfall um einen Racheakt des Tischlers Neumann handelt.

Beisetzung der Opfer des Böblinger Flugzeugunglücks

Böblingen, 21. Sept. Unter überaus großer Beteiligung wurden am Sonntag nachmittag die am Donnerstag in Ausübung ihres Berufes den Fliegertod gestorbenen vier Kameraden, Hauptmann a. D. und Leiter der Böblinger Fliegerschule Engwer-Berlin, Fluglehrer und Kunstflieger Spengler-Jena, Flugzeugführer Hagenmeier, Schmieheim bei Lahr und Kunstflieger und Luftakrobat Fritz Schindler, Freiburg, in einem gemeinsamen Grab in Böblingen beigesetzt. Zu der Trauerfeier hatten sich neben den Angehörigen, Freunden und Kameraden der Verunglückten, Angehörige der Böblinger Fliegerschule, des Rings deutscher Flieger, des Württembergischen Luftfahrtverbandes, der Lufthansa usw. in großer Zahl eingefunden. Als letzter Gruß der Flieger kreisten mehrere Flugzeuge der Fliegerschule Böblingen und der Deutschen Verkehrsfliegerschulen München und Braunschweig über dem Friedhof. Ueber 100 Kränze, den Toten aus dem ganzen Reich gewidmet, bedeckten die vier Särge, bei denen Angehörige der Böblinger Fliegerschule die Ehrenwache hielten. Unter ernsten Klängen der Musik wurden die Särge nacheinander ins gemeinsame Grab gesenkt. Es folgten zahlreiche Kranzniederlegungen mit Ansprachen.

Die gefilmte Böblinger Katastrophe

Stuttgart, 21. Sept. (Eigene Meldung.) Der Stuttgarter Kameramann Albert Kling, der die Böblinger Katastrophe von einem Begleitflugzeug aus im Film festgehalten hat, wird den Film aus Pietätsgründen nicht zur Veröffentlichung frei geben. Gestern fand eine Vorführung des Filmstreifens lediglich vor Flugsachverständigen, Vertretern der Polizei und der Behörden statt.

Die Leiche des Funkers Lindemann gefunden

Karlskrona, 21. Sept. In Torhamm in den Schären bei Karlskrona wurde am vergangenen Freitag eine männliche Leiche an Land gespült. Wie jetzt festgestellt ist, handelt es sich um die Leiche des Funkers Lindemann, der bei dem Unglück des deutschen Postflugzeuges D 1526 am 8. August ums Leben kam. Die Maßnahmen zur Ueberführung der Leiche in die Heimat sind bereits getroffen.

Landung und Empfang von Gronaus bei Potsdam

Berlin, 21. Sept. Das Dornierwalflugboot D 1422 des Ozeanfliegers von Gronau, das heute mittag 12 Uhr in Hamburg gestartet war, landete bereits 1.30 Uhr dank der westlichen Rückenwinde auf dem Plauer See, von wo die Flieger wegen der verfrühten Ankunft absichtlich erst nach einer längeren Pause wieder abflogen. Punkt 4 Uhr landete das Flugzeug, dem ein Geschwader von Lufthansa-Großflugzeugen das Ehrengeleit gab, auf dem südlichen Teile des Templiner Sees, von den in der Nähe befindlichen Schiffen mit den Sirenen begrüßt. An Bord des Regierungsdampfers wurden die Flieger vom Regierungspräsidenten Dr. Faenicke im Namen der preußischen und der Reichsbehörden willkommen geheißen. Von Gronau dankte zugleich im Namen seiner Flugbegleiter Zimmer, Albrecht und Hack für den herzlichen Empfang und wiederholte auch hier den Dank der deutschen Flieger für die Hilfe und das Entgegenkommen, das ihnen in Amerika zuteil geworden ist. Darauf entbot der Oberbürgermeister von Potsdam, Dr. Rauscher, den Fliegern den Willkommen der Stadt Potsdam und die Grüße und Glückwünsche des Reichsverbandes heimattreuer Ost- und Westpreußen; er überreichte von Gronau einen Erinnerungsbecher als Andenken der Stadt. Von Gronau dankte der Stadt Potsdam und gab der Hoffnung Ausdruck, daß Potsdam einst der Wasserflugzeughafen Berlins werden möge. An den Empfang schloß sich im Regattahause ein Tee, den die Stadt Potsdam zu Ehren der Ozeanflieger gab.

Berlin, 21. Sept. (Eigene Meldung.) In einem Artikel der Zeitung „Thüringer Landbund" lehnt der Führer der christlich-nationalen Bauern- und Landvolkpartei, der Thüringer Staatsrat Höfer, eine Fraktionsgemeinschaft oder eine Arbeitsgemeinschaft mit den Volkskonservativen und dem Christlich-Sozialen Volksdienst ganz entschieden ab, da der berufständische Gedanke ohne Hinderungen durch fraktionelle Bindungen in der Landvolkfraktion erhalten bleiben müsse.

Der Flugzeugabsturz auf dem Flugplatz Stuttgart-Böblingen

Vier Tote, darunter der bekannte Luftakrobat Fritz Schindler, forderte das Unglück. Links die Trümmer der beiden Flugzeuge. Rechts der Augenblick der Katastrophe über dem Flugplatz Böblingen: Die beiden Flugzeuge stoßen zusammen.

Baden

Der Kulturkampfgeist geht um

In einer Wahlversammlung des Tannenbergbundes, die ein Rechtsanwalt zwei Tage vor den Reichstagswahlen irgendwo hielt, machte dieser Herr auch u. a. folgende Ausführungen:

„Wir kämpfen also um eine Einheit des Blutes, des Glaubens, der Kultur und der Wirtschaft. Nun fragen Sie einmal einen Katholiken: Hier liegt der Wert Rom, und hier liegt der Wert Deutschland. Welches ist dir der oberste Wert? Was würde Prälat Kaas oder Schofer wählen? Rom oder Deutschland? Die Antwort liegt wohl klar. Es ist ein Skandal, daß wir von Leuten regiert werden, denen der Wert Deutschland nicht der oberste Wert ist. Dem einen ist es Rom, den andern Moskau, den andern die Internationale der oberste Wert."

So haben ehedem die Kulturkämpfer geschrieben und gesprochen und die deutschen Katholiken der mangelnden patriotischen Gesinnung geziehen. Es gab eine Stunde, sie liegt nicht so fern, da rief das Vaterland und wahrhaftig die deutschen Katholiken sind mit demselben Eifer wie die anderen gekommen und haben sich mit Gut und Blut für das Vaterland eingesetzt, wo mancher Schwätzer daheim saß und dort nicht zu sehen war, wo es galt. das Leben zu riskieren. Jetzt ist dieses Kulturkampfgesindel wieder aus den Löchern herausgekrochen und speit Gift und Galle gegen das gläubige katholische Volk. In den letzten zwölf Jahren hat es manche kritische Stunde in unserem deutschen Vaterland gegeben. Niemand stand treuer zur vaterländischen Pflichterfüllung, wie gerade das im Zentrum vertretene katholische Volk. Pfui Teufel den Patrioten, die in diesen schweren Tagen nichts Gescheiteres zu tun wissen, als die deutschen Katholiken zu beschimpfen. Darin liegt kein Zeichen von Patriotismus, sondern nur ein Kainszeichen bornierten Hasses.

In der gleichen Rede wurde weiterhin gesagt:

„Dem Juden ist das Ungeheuerste gelungen, was jemals einem Volke in der Weltgeschichte gelungen ist: das Judentum hat es fertig gebracht, die Geschichte seiner Vorfahren, von Adam und Eva ab, Millionen von Menschen, von Völkern zum Religionsgut zu machen, nicht etwa die Schriften unserer Vorfahren sind heilig, nein, das alte Testament, das Buch der Juden, ist heilig, nicht der Boden, wo unsere Vorfahren lebten, ist heilig, das Land der Juden ist heilig. Warum haben wir es nicht erreicht, daß Millionen von Menschen von Siegfried, Brunhilde usw. gelehrt werden?"

Wer so spricht, hat mit dem Christentum gebrochen, gebrochen mit der positiven Offenbarung Gottes, hat aufgehört, ein Christ zu sein und ist auf dem Wege zum altdeutschen Heidentum. Man sieht, wohin der bornierte Judenhaß führt, man sieht, woher er kommt. Man sieht, was er vom Christentum und dem Offenbarungsglauben hält

Die Folgerungen aus diesem bornierten Standpunkt hat der Redner also gezogen:

„Deshalb unser Kampfziel: Deutscher Gottesglaube, Rettung des Volkes vor der Entartung, Einheit in artmäßigem Glauben, in artmäßiger Kultur. Bismarck hat den deutschen Staat geschaffen, hat die Einheit des Reiches geschaffen, aber das deutsche Volk hat er nicht geschaffen, das kann nur geschaffen werden auf einer höheren Ebene, durch Einheit von Blut, Glaube, Kultur und Wirtschaft. Mit dem Kampf des Tannenbergbundes für den deutschen Gottglauben bricht die Macht Roms von selbst zusammen. Worauf ruht denn die Macht Roms? Darauf, daß der Katholik glaubt, der Pfarrer wäre berechtigt, durch Verweigerung der Absolution den Gläubigen in die Hölle zu schicken, oder er könne ihn auch in den Himmel schicken."

Solche Geister gehen in Baden um und suchen Einfluß auf unser Volk zu gewinnen! Wahrhaftig, da ist es Zeit, daß wir uns wieder einmal auf die Abwehr besinnen!

Als wir die fragliche Rede vorgelegt bekamen und sie durchgelesen hatten, fiel uns unwillkürlich ein Vers ein, den wir allerdings aus Höflichkeit nicht hierher setzen wollen. Wenn wir nicht irren, hat ihn einmal der alte Sozialistenführer Geck im Landtag dadurch zitiert, daß er die Melodie zu dem Vers pfiff. Wahrhaftig, man kommt dazu, an der seelischen Gesundheit dieser Geister zu zweifeln und so die Entrüstung in Mitleid umzuwandeln.

Die antimarxistische Mission Hitlers

Das Organ der Kampforganisation revolutionärer Nationalsozialisten „Der nationale Sozialist" (Nr. 175 vom 18. September 1930) fällt über das Ergebnis des 14. September, soweit die eigenen nationalsozialistischen Freunde in Betracht kommen, folgendes beachtenswerte Urteil:

Der marxistische Vormarsch ist nicht zum Stehen gebracht, die NSDAP. hat keiner der beiden marxistischen Parteien Stimmen abnehmen können.

SPD. und KPD., die beide bei der Reichstagswahl 1928 12 408 479 Stimmen aufzuweisen hatten, haben diesmal zusammen 13 159 724 Stimmen aufgebracht. Die Verluste der SPD. sind nicht etwa der Hitlerpartei, sie sind der KPD. zugute gekommen.

Die 5½ Millionen Stimmen der NSDAP. sind bürgerliche Stimmen. Die Partei Hitlers ist heute eine rein bürgerliche Partei. Mit anderen Worten: Die Hitlerpartei hat ihre Aufgabe, die Arbeiterschaft vom internationalen Marxismus zu lösen und wieder zur Nation zu führen, nicht gelöst. Die NSDAP. hat lediglich eine Umschichtung im bürgerlichen Lager erreicht, eine Gewinnung der marxistischen Arbeiterschaft, eine Ueberwindung des Marxismus ist von ihr aufgegeben worden.

Die Hitlerpartei hat damit den deutschen Arbeiter aufgegeben. Der 14. September setzte den Schlußpunkt unter eine Entwicklung, die mit dem Bündnis mit der Reaktion und dem reformistischen Willen „Hinein in den Staat" begann. Und die jetzt nur folgerichtig die Teilnahme an der Youngregierung fordert!

Die bürgerliche NSDAP. ist heute nur noch nationalistisch, Börse und Kapitalismus haben keine Furcht mehr vor ihr.

Nach den Ergebnissen des 14. September

würde das badische Zentrum im Landtag mit 35 Mandaten, statt 34 wie bisher, vertreten sein. Das gewonnene Mandat fiele als Restmandat der Stadt Freiburg zu. Die nächsten Anwärter wären gewesen der Wahlkreis 22 Tauberbischofsheim und dann die Stadt Karlsruhe. Im übrigen finden nur insofern Aenderungen statt, als der Wahlkreis 1 seine zwei Vollmandate erhielte, ebenso wären die drei Mandate von Freiburg-Land im siebten Wahlkreis Vollmandate. Die 35 Mandate verteilten sich in 25 Vollmandate und in 10 Restmandate. Für die Stadt Freiburg ist es eine Mahnung für die Zukunft. Hätte sie schon im Oktober 1929 15 415 Stimmen aufgebracht, dann hätte sie das letzte Restmandat bekommen, so fiel es dem 9. Wahlkreis zu mit einer Restziffer von 5 319. Dieses Mal hat dieser Wahlkreis eine Restziffer von 5 787, geht also Freiburg wieder voran.

Was wollen die Nationalsozialisten?

Die Gerüchte um Hitler. — Zunächst Maulwurfsarbeit. — Sie verteilen schon Ministerposten. — Hitler gegen Hugenberg.

Der Wahlerfolg der Nationalsozialisten hat in deren Führerlager einen ziemlichen Aufruhr verursacht. Die Leiter wissen noch nicht, wie sie ihren Erfolg ausbauen wollen, welche Taktik sie für die Zukunft am erfolgreichsten ansehen. Es herrscht eine begreifliche Unsicherheit, über die ein Hitlerscher Geheimbefehl bester Beweis ist, den der „Nationale Sozialist", der sich stets über Parteiinterna sehr gut unterrichtet zeigt, nunmehr veröffentlicht. Darnach haben alle Parteizeitungen ein dringendes Telegramm erhalten mit folgendem Inhalt: „Unsere Presse darf zunächst keine Aeußerung über Möglichkeiten kommender politischer Entwicklung und Regierungsbildung bringen. gez. Boubler."

Weiter weist das Strasser-Blatt darauf hin, daß augenblicklich Verhandlungen mit der Hitlerpartei schweben sollen über einen Eintritt der Nazis in die Regierung. Bestrebungen Hugenbergs werden bekannt, mit den Nationalsozialisten eine Fraktionsgemeinschaft zu bilden, um so die größte Reichstagspartei werden zu können.

Daneben läuft noch eine andere Richtung, die vortäuscht, „auf parlamentarisch-legaler Weise" die Verwirklichung des „Dritten Reiches" zu erstreben. Diese Richtung wird bekämpft von einer starken Strömung, die jeden Eintritt in die Regierung und jede parlamentarische Mitarbeit ablehnt und eine Fortführung der demagogischen Opposition will.

Nun sind neuerdings Gerüchte im Umlauf über Putschabsichten Hitlers, denen wir aber nicht mehr als symptomatische Bedeutung beizumessen vermögen. Immerhin muß man ein wachsames Auge für die Vorgänge im nationalsozialistischen Lager haben, wenn auch bei den in Frage kommenden politischen und polizeilichen Instanzen über die angeblichen Putschabsichten der N.S.D.A.P. noch nichts bekannt ist. Wir wissen aus Erfahrung, daß solche Gerüchte oft sehr viel Wahrheit in sich bergen. Wir erinnern nur an den Kapp-Putsch im Jahre 1920 und an den Hitlerputsch vom Jahre 1923. Auch dort kursierten erst Gerüchte, die man nicht weiter beachtete. bis die Oeffentlichkeit plötzlich durch die Tatsachen überrascht wurde. Und die Gefahren sind doch heute viel größer Wir kennen die Maulwurfsarbeit der Nationalsozialisten, wissen von ihren Zellenbildungen in der Reichswehr und bei der Schutzpolizei. erleben es, daß sich nach den Wahlen ein sehr starker Andrang zu den S.A.-Abteilungen bemerkbar machte, so daß selbst schon die Parteileitung eine genaue Prüfung der Anwärter vornehmen muß. Ehemalige Heeresoffiziere und ehemalige Polizeioffiziere sind in diesen Abteilungen tätig, um die Mitglieder mit der Taktik des Straßenkampfes nach ihren Erfahrungen zu unterrichten und sie auszubilden. Das sind alles Umstände, die uns veranlassen von vornherein vor möglichen Entwicklungen zu warnen, selbst wenn augenblicklich nicht der geringste Anlaß zur Nervosität vorhanden ist.

Es ist weiter immerhin eigentümlich, daß die Nationalsozialisten sich auf einmal so verfassungstreu aufspielen. Sie wollen den Anschein erwecken, als wäre es ihnen nur darum zu tun, auf verfassungsmäßigem Wege eine Reform der gesamten deutschen Politik in ihrem Sinne durchzuführen. Nun muß man aber hinter die Kulissen schauen. um dieses Zielstreben der Nationalsozialisten erkennen zu können. Nach unwidersprochenen Meldungen des „Nationalen Sozialisten" hat man sich bereits über eine Verteilung von Ministerposten unterhalten. Danach sollte Dr. Frick Vizekanzler werden, außerdem wollen die Nationalsozialisten das Reichsinnen- und das Reichswehrministerium besetzen, also alles Posten, die für ihre Putschpläne am geeignetsten sind. Warum, so fragen wir, denken sie nicht an eine Besetzung des Finanz- oder Wirtschaftsministeriums oder des Arbeitsministeriums? Warum ist ihnen das Außenministerium gleichgültig? Die Antwort ist leicht. Das sind alles Ministerien, wo es praktische zielklare Politik zu betreiben gilt, wo man sofort beweisen müßte, daß man unfähig ist, Wahlversprechungen einzuhalten. Eine Hereinnahme der Nationalsozialisten in die Regierung. und zwar in das Reichsinnenministerium und das Reichswehrministerium hieße für vernünftig eingestellte Politiker den Putschisten den Staat ausliefern und für Deutschland eine neue Revolution heraufbeschwören.

Für den Posten des Innenministers soll Gregor Strasser, der Organisationsleiter der N.S.D.A.P., ausersehen sein, welcher dann die Aufgabe hätte, die Nationalsozialisten in die maßgebenden Polizeistellen zu bringen. Für den Posten eines Reichswehrministeriums sind zwei Kandidaten in Aussicht genommen: General von Epp und Oberst Hierl der ehemalige Vertraute Ludendorffs. Daneben will man Göbbels auf irgendeinen Staatssekretärposten bringen und hat ferner als Kandidaten für den Posten des Berliner Polizeipräsidenten, den bekanntlich die Nationalsozialisten auch für sich in Anspruch nehmen, den ehemaligen Polizeihauptmann, den Führer der Berliner S.A.-Abteilungen, Stennes, nominiert.

Und ausgerechnet die Hugenberg-Gruppe sympathisiert mit solchen Hitlerschen Bestrebungen. Denn in der kleinen Provinzpresse Hugenbergscher Richtung finden wir auch schon Ministerlisten, wobei man allerdings die Dummheit begeht, auch das Zentrum miteinzubeziehen. Woher nimmt sich denn Hugenberg das Recht, den Anschein zu erwecken, als bestünde irgendeine Aussicht dafür, daß das Zentrum eine Koalition mit der N.S.D.A.P. bilden würde. Davon kann gar keine Rede sein. In diesen Ministerlisten erhalten die Nationalsozialisten das Innenministerium und das Wehrministerium, also genau das, was sie zur unbedingten Voraussetzung gemacht haben für einen eventuellen Eintritt in die Regierung.

Nun hat aber Hugenberg nicht mit den eigentlichen Absichten der Hitleraner gerechnet. Und so muß er eine saftige Ohrfeige einstecken, die ihm sein Freund Adolf verabfolgt. Dieser erklärt nämlich in seinem Organ dem „Völkischen Beobachter", zu den Plänen Hugenbergs über eine Fraktionsgemeinschaft der Deutschnationalen mit der N.S.D.A.P., daß jetzt wieder die Zeit gekommen sei, die notwendige Distanz den Deutschnationalen gegenüber herzustellen. „Wir Nationalsozialisten sind eine sozial-revolutionäre, die Deutschnationalen dagegen aber eine sozial-reaktionäre Partei, und dieser Unterschied bleibt unverrückbar bestehen. Deshalb ist eine Fraktionsgemeinschaft absolut indiskutabel."

Man wird mit Interesse die weitere Entwicklung dieses Ringens im Hitler-Lager und dieses Suchen Hugenbergs nach einer besonderen Machtstellung verfolgen müssen. Vielleicht sind weitere nutzbringende Ueberraschungen nicht ausgeschlossen.

Hakenkreuzler, Deutschnationale und Bauernparteiler

f. **Aus dem Amt Buchen.** Das Zentrum hat im Bezirk Buchen gegen die Reichstagswahl 1928 um rund 1300 Stimmen zugenommen. Wenn man bedenkt, mit welch gehässigen Mitteln gerade im Bezirk Buchen von allen Seiten gegen das Zentrum gearbeitet wurde, ist dieser Erfolg geradezu glänzend. Die Hitler hatten sich allen Ernstes in den Kopf gesetzt, das Zentrum umzubringen. Die getreulichsten Dienste leistete ihnen dabei der deutschnationale „Odenwälder". Fast in jeder Nummer empfahl derselbe in irgend einer Form die Vertreter des dritten Reiches. Um aber gerecht zu sein, muß man sagen, daß das deutschnationale Blatt ebensosehr die Deutschnationalen Hugenbergs und auch die Christlichnationale Bauernpartei befürwortete. Und der Erfolg? Dank dieser umfangreichen und vielseitigen Tätigkeit des deutschnationalen Blattes haben die Hitler um 1150 Stimmen zugenommen, dagegen die Deutschnationalen um 145 ab; am kläglichsten hat wohl die Bauernpartei abgeschnitten, die von 819 auf 160 Stimmen zurückging. Und diese Ergebnisse, trotzdem der 2. Kandidat auf der deutschnationalen Liste und ebenso der Landtagskandidat der Bauernpartei von 1929 im Bezirk ihren Wohnsitz haben Noch kurz vor der Wahl erschien im Verlag des „Odenwälder" ein nationalsozialistisches Flugblatt, welches den Zusammenbruch der Lagerhauszentrale AG. Tauberbischofsheim bzw. die Verluste der Landwirte dem Zentrum in die Schuhe schob. Der Abg. Heck war darin in ein Licht gerückt. als ob er von dem Zusammenbruch gewußt, aber die Landwirte darüber hinweggetäuscht hätte. Dabei hat Herr Abg. Hack aus seiner vorsichtigen Stellungnahme gegenüber dem Unternehmen nie ein Hehl gemacht und dem Aufsichtsrat überhaupt nicht angehört. Recht interessant ist der folgende Satz: „Der badisch-zentrümliche Staat erhält seinen Kredit sicherlich ohne Verlust zurück. Wieviel bleibt dann noch für euch (Bauern) übrig?" Wir sind fest überzeugt, wenn man einem nationalsozialistischen Abgeordneten aus dem dritten Reich solche Unterstellungen machen würde, sie liefen schnurstracks zum Kadi, um den Kritiker hereinzulegen. Und es ist vielleicht nur eine allzugroße Gutmütigkeit auf unserer Seite, welche die nationalsozialistischen Schmierfinken ermutigt, solche Geistesprodukte vom Stapel zu lassen! Warum hat man sich z. B. nicht getraut, darauf hinzuweisen, daß auch der ehemalige deutschnationale Abg. Hertle und der frühere Landbundabg Schrank im Aufsichtsrat saßen und zu den engsten Freunden der Zentrale gehörten? Wahrscheinlich hat man gewußt, daß von dort her ein anderes Echo gekommen wäre! Aber die Hauptsache war, dem Zentrum den Todesstoß zu versetzen — dabei hat es um 1300 Stimmen zugenommen. Die Leidtragenden bei der ganzen Hetze, Deutschnationale und Landbündler, mögen sich bei ihrem Leibblatt dafür bedanken. Es hat seinen redlichen Teil dazu beigetragen, daß beide Parteien keinen einzigen Kandidaten im ganzen Land durchgebracht haben.

Gewerkschaftliches

Herabsetzung des Krankenkassenbeitrags.

Die Leistungen der Krankenkassen werden durch die Notverordnung des Herrn Reichspräsidenten neu geregelt. Die Berufskrankenkasse des Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes, die Deutschnationale Krankenkasse, Ersatzkasse, hat Hand in Hand mit den Neuregelungen als erste der großen Ersatzkassen eine Beitragssenkung um durchschnittlich 15 Prozent vorgenommen. Die Beitragssenkung tritt am 1. Oktober in Kraft.

Aus der Praxis des Landesarbeitsgerichts

Kann eine, gegen eine bestreikte Firma gerichtete Zeitungsnotiz, trotzdem Grund zu einer fristlosen Entlassung sein, obwohl eine Vereinbarung besteht, daß Maßregelungen aus dem Streike nicht stattfinden dürfen?

Anläßlich des Textilarbeiterstreikes im Wiesental brachte am 31. Mai d. J. die nationalsozialistische Zeitung „Der Führer" einen Artikel der die Verhältnisse des bestreikten Betriebes kritisch beleuchtete und in dem u. a. von „ausmisten", „Profitgier" usw. die Rede war. Von diesem Artikel erhielt die Firma am 4. Juni Kenntnis, zu einer Zeit, in der bereits die Verhandlungen zur Beilegung des Streikes ihren Abschluß gefunden haben, und bei welchen eine Vereinbarung getroffen wurde, daß die Wiedereinstellung nach Bedarf erfolgen soll, bzw. das Arbeitsverhältnis als nicht unterbrochen gilt, daß ferner Maßregelungen aus diesem Streike nicht vorkommen dürfen. Diesen oben erwähnten Artikel erwiderte der Syndikus des Verbandes mit einem Schreiben an die Schriftleitung, worauf ein weiterer Artikel in der genannten Zeitung erschien, der sich jedoch nur mit der Person des Syndikus und seinen Ausführungen befaßte. Der Verfasser des Artikels, ein Weber wurde nicht wieder beschäftigt, da die Firma auf dem Standpunkt stand, daß man ihr nicht zumuten kann, einen Mann in dem Betriebe zu haben, der die Firma öffentlich beleidigt. Das Arbeitsgericht Lörrach fällte jedoch ein Urteil dahingehend: „Daß die beklagte Firma verpflichtet ist, den Artikelschreiber weiter zu beschäftigen, da die Beleidigungen durch die Vereinbarung, daß keine Maßregelung stattfinden dürfe, aus der Welt geschafft und verziehen sind. Das Landesarbeitsgericht Freiburg stellte sich als Berufungsinstanz auf den gegenteiligen Standpunkt. Es billigte zwar dem Artikelschreiber in bezug auf das Wort „ausmisten" Wahrung berechtigter Interessen zu, weil der Direktor des Werkes dies Wort in einer Betriebsratssitzung selbst gebraucht hat. Hinsichtlich der Profitgier und anderer Worte erblickte das Gericht aber eine grobe Beleidigung gegenüber der Direktion, die nach § 123 GWO. zur fristlosen Entlassung rechtfertigt. Begründet wird diese gerichtliche Entscheidung damit, daß der Kläger nicht unmittelbar am Streik beteiligt war, da er infolge des Streikes ausgesperrt wurde, und daß infolgedessen die Maßregelung, die nur für Streikende in Betracht komme, keine Anwendung für ihn finden könne. Hinsichtlich des zweiten Artikels ist das Gericht der Auffassung, daß dieser, da er sich nur mit der Person des Syndikus sich befaßt, für eine Beleidigung der Firma nicht herangezogen werden kann. Das Urteil wird, auf Antrag des Berufungsbeklagten für revisionsfähig erklärt.

Badische Chronik

Der Deutsche Nationalverband der katholischen Mädchenschutzvereine tagt

Freiburg i. B., 21. Sept. Der Deutsche Nationalverband der katholischen Mädchenschutzvereine feiert in diesen Tagen sein 25jähriges Jubiläum. Am Samstag fand eine öffentliche Generalversammlung statt, die von Frau Reichstagsabg. Teusch-Köln eröffnet wurde. Sie begrüßte die zahlreich erschienenen Vertreter kirchlicher und weltlicher Behörden und die dem Verbande angeschlossenen befreundeten Organisationen. Frau Justizrat Reimer-Berlin sprach über Einblicke in Umfang und Richtung der Wandererbewegung. Frl. Dr. Bonnenberger vom Generalsekretariat des Deutschen Nationalverbandes referierte über Wirkungen der Wanderungen auf junge Mädchen, Domkapitular Urmann-Münster über Wanderungsbewegung der weiblichen Jugend als Problem der Seelsorge.

In der Versammlung und Diskussion wurden wertvolle Anregungen gegeben für den Aufbau der Wanderungsbewegung.

Um die Autobuslinie Heidelberg-Wiesloch

Wiesloch, 22. Sept. Wie zu erwarten war, hat die Stillegung der Autobuslinie Heidelberg—Wiesloch am 7. September durch die Heidelberger Straßenbahn-A.-G. im ganzen Wieslocher Bezirk Protest hervorgerufen. Da die Reichspost, die vor der Straßenbahn-A.-G. die Linie betrieb, sich bei den Verhandlungen über die Abtretung der Linie sich das Recht vorbehielt, bei einer etwaigen Stillegung der Linie durch die Straßenbahn wieder eine Kraftpostlinie einzurichten, erwägt man in Wiesloch, ob man nicht wieder die Einführung eines Autoverkehrs durch die Reichspost erstreben will. Während die Heidelberger Straßenbahn die Stillegung der Linie mit einer völligen Unrentabilität begründet, hat die Reichspost bei früheren Verhandlungen stets betont, daß sie auf die gut rentierende Linie Wiesloch—Heidelberg nicht verzichten könne, wenn sie im allgemeinen Interesse andere unrentable Linien aufrechterhalten müsse. Es besteht somit die Möglichkeit, daß die Reichspost den Wieslocher Wünschen entsprechen wird. Man darf nun gespannt sein, ob die Straßenbahn, die nach Ansicht der Wieslocher Bevölkerung die Autobuslinie nur deshalb erworben habe, um diese wieder stillzulegen, die Konkurrenz der Reichspost duldet oder doch lieber wieder die blau-weißen Omnibusse nach Wiesloch fahren läßt.

Gerlachsheim, 22. Sept. (Ein Freund der Taubstummen gestorben.) In diesen Tagen wurde der auch in unserer Pfalz und dem badischen Frankenland (wo sein Schwiegersohn Studienrat K. Derr-Heidelberg wirkte) bekannte und hochgeschätzte bayerische Oberstudienrat Dr. St. Martin, Gymnasiumsdirektor a. D., der wohlvorbereitet, aber unerwartet an den Folgen eines Schlaganfalles in Gott sanft verschied, in seinem Heimatdorfe Eyershausen i. Gr. feierlich bestattet. Ein deutscher Mann vom alten Schrot und Korn, ein gottbegnadeter Lehrer und edler Menschenfreund ist damit leider heimgegangen für immer. Insbesondere verlieren die Taubstummen einen Freund und Förderer ihrer Sache.

Hörden (Murgtal), 22. Sept. (Ein taubstummes Ehepaar vom Motorradfahrer angefahren.) Zwischen Hörden und Gernsbach fuhr ein Motorradfahrer, der sich der Feststellung durch die Flucht entzog, ein taubstummes Ehepaar an und verletzte den Ehemann so schwer, daß er ins Krankenhaus Gernsbach verbracht werden mußte.

Kehl, 22. Sept. (Riesenkürbis.) Der Landwirt Haller erntete einen Kürbis im Gewicht von 61 Pfund. Der Kürbis hat eine Länge von 70 Zentimeter und einen Umfang von 115 Zentimeter.

Uehlingen (Amt Waldshut), 22. Sept. (Brandstifter am Werk.) Schon zum fünften Male in diesem Jahre ertönte Feueralarm. Diesmal war in dem Anwesen des Landwirts Sigmund Probst im Holzschuppen Feuer ausgebrochen. Es gelang das Feuer auf seinen Herd zu beschränken, so daß der Schaden relativ gering ist. Man vermutet auch in diesem Fall Brandstiftung.

Havarie auf dem Rhein

Istein, 22. Sept. Die Dampfschiffahrt auf dem Oberrhein kann trotz des niedrigen Wasserstandes noch fortgesetzt werden, sofern die Kähne höchstens 1,15 Meter Tiefgang haben. Am 20. September passierte bergwärts das Dampfboot „Zürich" die Schwellen mit einem Schiff; das zweite Schiff, welches zu großen Tiefgang hatte, blieb an den Felsen hängen und konnte trotz Vorspann mit der Motorwinde nicht weiter gefahren werden. Erst nach zweistündigem schwierigen Manöverieren gelang es, den Kahn zurückzulassen und am elsässischen Ufer festzumachen. Der Kahn hatte bereits bei Ottenheim am 19. durch Auffahren auf eine Kiesbank Havarie erlitten und ist dabei leck geworden, so daß eine Pumpmannschaft mit zu Berg fahren mußte. Auf der Isteiner Schwelle erfolgte ein neuer Wassereinbruch, so daß das Schiff geleichtert werden muß. Thies.

Gengenbach, 22. Sept. (Todessturz.) Hier wurde der beim staatlichen Schotterwerk beschäftigte Arbeiter Huber tot aufgefunden. Man nimmt an, daß er von dem Anhängewagen eines Lastautos herabgestürzt ist und überfahren wurde.

Kenzingen, 22. Sept. (Opferstockmarder.) In die Hauskapelle des Kurhauses Kirnhalden der J. G. Farbenindustrie ist eingebrochen und der Opferstock beraubt worden. Die Täter sind unbekannt.

Offenburg, 22. Sept. (Tod eines bekannten Industriellen.) Im Alter von 78 Jahren starb in Furtwangen Fabrikant C. Robert Dold. Der Begründer der größten Firma auf dem Gebiete der Emailplakate in Europa, der Firma C. Robert Dold Aetz- und Emaillierwerke, Plakatfabrik Offenburg. Dold war ursprünglich in Furtwangen als Zifferblattmaler für Schwarzwalduhren bei seinem Vater tätig, dessen Firma er 1896 übernahm. 1889 verlegte er den Betrieb nach Offenburg, den er im Lauf der Zeit zum größten Europas auf diesem Gebiete entwickelte. 1916 zog sich Dold zurück und überließ das Werk seinem Sohn. Dold verbrachte seinen Lebensabend in seiner Heimatstadt Furtwangen.

Ottenheim, 22. Sept. (Leichenfund.) Bei der hiesigen Schiffsbrücke wurde auf elsässischer Seite die Leiche eines etwa 30 Jahre alten Mannes aus dem Rhein gezogen, die schon etwa 14 Tage im Wasser gelegen haben mag. Der Tote ist 175 Zentimeter groß, von starkem Körperbau, hatte rundes glattrasiertes Gesicht, schwarzes Haar und hohe Stirn. Die Leiche war völlig bekleidet. Der Tote trug einen dunkelbraunen Anzug und schwarze Schnürschuhe.

Niederwasser, Amt Triberg, 21. Sept. (Motoradzusammenstoß.) Heute nachmittag stießen auf der Landstraße zwei in entgegengesetzter Richtung fahrende Motorräder aufeinander, als das eine der Räder in die Dorfstraße abbiegen wollte. Die Besatzung der beiden Motorräder wurde zu Boden geschleudert. Gregor Pfaff von Nußbach wurde mit einem schweren Schädelbruch, Johann Scherer und Gebhard Kaltenbach von Niederwasser mit Gehirnerschütterungen ins Krankenhaus eingeliefert, während Hermann Sachs von Niederwasser mit leichten Verletzungen davonkam.

Mittelbadisches Jungmännertreffen in Oetigheim

Das Treffen, das von den mittelbadischen Bezirksverbänden der katholischen Jugend- und Jungmännervereine am verflossenen Sonntag in Oetigheim veranstaltet war, gestaltete sich zu einem Fest von überragender Weihe. Es war, als ob die katholische Jungmännerwelt nach den langen Wochen harter politischer Arbeit, in denen es galt, Grundlagen des deutschen Volksstaates zu verteidigen, die politische Stellung des deutschen Katholizismus, seine Freiheiten zu verteidigen, nun vor aller Welt Zeugnis dafür ablegen wolle, was katholischer Glaube an Lebenswerten in sich birgt, welche Ströme des Segens von ihm aus sich ins Volk ergießen.

In aller Frühe kamen die Jungmännergruppen mit der Bahn, zu Fuß, zu Rad, mit Kraftwagen in Oetigheim an. Um 9 Uhr begann der Festzug vom Bahnhof aus, geleitet von Oetigheimer Reitern und von der Festspielmusik. Er durchzog die geschmückten Straßen des bekannten, schmucken Festspieldorfes, bewegte sich dann durch den frischen, grünen Wald, hinaus zum Festspielplatz, wo die Scharen alsbald die geräumige Halle fast ganz besetzten. Mit den Jungmännern waren ihre geistlichen Führer, so u. a. die Bezirkspräsides Prof. Schächtele-Rastatt, Prof. Wolf-Karlsruhe, Kaplan Müller-Baden.

Ein Prolog leitete zur Festpredigt des hochw. Herrn Prof. Wolf-Karlsruhe über. „Der Geist der Liturgie". Er führte seine Zuhörer in den Geist der Stunde ein, in der Christus zu uns kommt. Wir beten mit der Kirche, wir fühlen mit ihr. Das ist der Sinn unserer Teilnahme an der kirchlichen Liturgie. Der Liturgie der Kirche, die sich uns immer wieder in neuer Schönheit enthüllt. In der Liturgie der Festzeiten und Festtage, vor allem aber in der liturgisen Handlung der heiligen Messe. Gehen wir immer innerlich mit, damit wir bereichert und gestärkt werden. Warum ist der katholische Aktionsradius so kurz, warum packt unsere Idee nicht mit Titanengewalt? Weil wir nicht konsequent sind. Hier, in dem liturgischen Geschehen, in der innerlichen Teilnahme am heiligen Opfer liegen die Quellen unserer Kraft. So, wie die alten Meister es im Bilde darstellten, erschalle aus der Tiefe unserer Seelen ein lebendiges, immerwährendes Tantum ergo.

So hatte die Festpredigt den Gleichklang aufnahmebereiter Stimmung geschaffen, aus dem heraus das Hochamt als Festgottesdienst nicht nur für die Jungmänner, sondern als Festgottesdienst der Jungmänner seine unvergeßliche Weihe gewinnen konnte. Professor Schächtele, der Führer in Rastatt und dem Murgtal, zelebrierte. Die große Freitreppe der Festspielbühne trug den Altar. Pfarrer Saier, der überragende Meister der Bühnenkunst, zugleich auch der Mann lauterer Frömmigkeit, trug Sorge dafür, daß der Glanz der heiligen Handlung tief hineingriff in die Jungmännerherzen, daß die Kraft starken Jungmännergebetes und Jungmännergesanges hineingebaut wurde in die Weihehandlung. Es war ein Gottesdienst aller; die heilige Handlung am Altare stand nicht fremd vor dem Volke, sie gehörte in Wahrheit dem Volke. Wohl selten sind Jungmännerscharen so ergriffen in die Knie gesunken, als in der Stille des Augenblicks, da auf dieser großen Bühne, die sonst das Spiel vom Leben des Menschen trägt, zum ersten Male die Wandlungsglocke ertönte. Die Sonne selbst, die sonst sich kaum zeigte, umgoß den Altar mit goldenem Schein. Der wuchtige Gesang „Großer Gott, wir loben dich" schloß die heilige Handlung, bei der die Oetigheimer Musik die gemeinsamen Gesänge begleitet hatte. Diese Stunde des Gottesdienstes, in ihrer Art ein kaum je gekanntes Erlebnis, war in Wahrheit ein Einblick, ein Blick in des Himmels Reich. Dante hat ihn mit der Gewalt seines Wortes vor das geistige Auge seiner Leser gemalt; Oetigheim hat ihn dem irdischen Auge gezeigt.

Nach kurzer Pause sprach Zuchthauspfarrer Mayerhauser-Ludwigsburg, Vorsitzender des Bildungsausschusses der katholischen Vereine in Württemberg, über den Geist des Volksspiels. Kunst, so führte er aus, muß in der Erde wurzeln. So sind über die Oetigheimer Bühne viele erdverwurzelte Helden gegangen, Andreas Hofer, Wilhelm Tell, sie waren alle nicht ehrsüchtig, taten ihren Dienst am Volke, und verschwanden wieder still. In ihnen allen erfüllt sich ein Teil unseres Sehnens, sie ragen sieghaft hinauf über Sinnlichkeit und Leidenschaft. Wir spielen aus der Freude daran, aber es ist das Spiel zutiefst ein Nachgestalten des Erlebens unserer Seele. In dieser ernsten Zeit wollen wir in die Volkskunst unseren Geist hineintragen, wir wollen nichts spielen, was des Spieles unwürdig wäre. So schaffen wir mit an einer neuen Kultur. Herzlicher Dank lohnte den lebhaft begrüßten Redner. Das gemeinsame Lied „Wir sind die Kraft der neuen Zeit", ein Schlußprolog und drei Pyramiden der schneidigen Oetigheimer DJK. beschlossen die Kundgebung. Pfarrer Saier dankte in bewegten Worten dafür, daß man heute zum ersten Male im heiligen Opfer Christus seiner Bühne, seinem Werk geschenkt habe. Das sei ihm auf den Abend seines Lebens eine große Freude. Die Jungmannschaft darf Dank auch ihm sagen, daß er ihr die unvergleichlichen Stunden dieser Kundgebung geschenkt hat. Möge sein Werk, die Stätte edelster Volkskunst, weiter unter Gottes Segen blühen. Möge auch die Gemeinde Oetigheim nie vergessen, welche Mission ihr geworden ist, und was sie ihrem Pfarrherrn zu danken hat.

Am Nachmittag besuchten die Jungmänner die Vorstellung des „Andreas Hofer". Sie gab ihnen Gelegenheit, das, was der Vortrag des Vormittags als Aufgabe der Volkskunst umrissen hatte, nun praktisch vorbildlich verwirklicht zu sehen. Der Tag als Ganzes war ein voller Erfolg, zu dem man die tatkräftigen Führer beglückwünschen kann.

Vielleicht ist es nicht unangebracht, darauf hinzuweisen, daß die Wege dieser Volkskulturbewegung, weitab von den Bahnen der offiziellen Theaterkultur, weit tiefer hineingreifen in die Volksseele, als diese. Hier geben sich Fingerzeige für zukünftige Entwicklungen. —rk.

Badisches Landestheater

„Mississippi", Schauspiel von Georg Kaiser.

Die Uraufführung dieses bescheiden Schauspiel genannten Werkes von Georg Kaiser ist ein bemerkenswertes Ereignis im deutschen Theaterleben. Die Bedeutung dieses Ereignisses erhöht sich durch die Tatsache, daß eine stattliche Reihe von Bühnen (z. B. München, Würzburg, Mainz, Mannheim) sich das Recht auf gleichzeitige „Uraufführung" erwarb. Erfreulich nicht nur für den Dichter und Verlag, auch die betr. Bühnen können zufrieden sein.

G. Kaiser hat in „Mississippi" ein Werk geschaffen, das sich merklich den tiefsten Ideen des Tragischen nähert. Er hat sich und dem Leben den Begriff des Tragischen abgekämpft. Dargestellt hat er ihn in einer Umgebung, die seltsam anmutet und doch trefflich geeignet ist, auch uns Begriffe und Erkenntnisse zu vermitteln.

Es handelt sich um eine der vielen hundert Sekten Amerikas. Ihr Gründer und geistiger Mittelpunkt ist der Farmer Noel Kehoe, dessen weltferne Schwärmerei zwölf Jahre vor dem Zeitpunkt der Handlung die nüchterne weltzugewandte Gattin aus dem Hause trieb. Andere Gründe für den Bruch dieser Ehe läßt Kaiser nur ahnen, doch scheint bestätigt, daß aus dem Bereich einer auch sonst gegensätzlichen Ehe und irrigen Einstellung zur Frau Verstärkung für die religiöse Eigenbrödelei des Helden kam.

Ueberwindung der sündigen Welt durch Produktionssabotage und äußerste Primitivität des Lebens ist Grundsatz der Sekte. Eine Art positiver Bolschewiken, Gandhisten oder Tolstojaner sammelt sich in der gefährlichen Nachbarschaft des „fließenden Armes Gottes", des Stromes; läßt Landstriche verwahrlosen, betet wirre Gebete, die Fluch auf die andersdenkenden Mitmenschen und das „Sündenbabel" New Orleans, die Hauptstadt, herabziehen sollen. Eine strukturlose bodenlose Bruderschaft verbindet diese Opfer des mißverstandenen Individualitätsprinzipes.

Wochenlanger Regen bringt Ueberschwemmung. Noel Kehoe und die Seinen sehen darin Gottes Willen gegen — New Orleans, das nur gerettet werden kann, wenn der Damm durchstochen wird, den die „Brüder" unter Opferung von Kehoes Sohn fieberhaft befestigten.

Doris Thompson, Kehoes ehemalige Frau treibt das Verlangen nach Sohn und ersteren Mann in die Gegend. Doch bringt sie es nicht fertig, ihr Herz frei reden zu lassen. Der Anblick der „faulen" Schwärmer und der unvernünftigen Armut und Dürftigkeit erbittert sie aufs neue. Des Sohnes Tod läßt den Haß gegen die Sekte, die sie um Mann und Sohn betrog, so stark werden, daß sie dem Staatskommissar Stimson die Sabotageabsichten der „Brüder" verrät. Dieser Vertreter der Staatsnotwendigkeit läßt daraufhin gütliche Ueberredungsversuche zur Räumung des Landstriches, an den Schollenliebe und Welthaß die passiven Revolutionäre bindet, fallen und räumt mit bewaffneter Macht das ideenverseuchte Dorf. Nur Kehoe, Flynn und Isham entrinnen der Verhaftung, und wollen die Dammsprengung verhindern. Das einzige Mittel, Gottes „Vorsehung" — wie er sie versteht — zu verwirklichen, den Mord, will zuletzt Kehoe allein auf sich nehmen und kommt dabei um! Seine Frau teilt freiwillig mit ihm den Tod, nachdem sich vor dem Auge des Sterbenden Vieles gelöst und geklärt und der Weg zum Herzen der Frau frei geworden.

Die Tragik des Geschehens ist fast von Hebbelscher Art. Sie entsteht aus dem „principium individuationis", aus der verhängnisvollen Lösung des Teiles vom Ganzen, des Menschlichen vom Göttlichen, der Aussonderung aus den organisatorischen Grundideen und Bindungen des Seins und der Verwechslung von Mittel und Zweck.

Was die kleine Sekte und ihren Führer zum Abgrund führt, ist die Vermessenheit, mit dem sich Einzelne zum Zwangsvollstrecker des göttlichen Willens und zu Offenbarungsträgern aufwerfen, selbst unter Verletzung sittlicher und staatlich-sittlicher Gesetze. Kaiser zeichnet so, ohne es noch zu wissen, das Bild und den Fluch der Glaubensspaltung überhaupt, die ja nichts ist als menschlicher Hochmut und Zerstörung gottgewollter Lebenszellen. Logisch entwickelt sich aus eigenmächtiger Zwecksetzung des religiösen Lebens und dem nicht von Liebe zum All und zum Nebenmenschen getragenen Angriff gegen natürliche Lebensordnungen die Zerstörung der Ehe Kehoes und der heuchlerische und lebensfeinde Geist der „Brüder". Die Weltgeschichte kennt viele Beispiele hiefür. Besondere Aehnlichkeit zeigen gewisse in Häresie verfallene, mit dem Staat zerfallene, unverständige Nachäffer des großen Heiligen der Liebe, St. Franziskus, der niemals einen Schritt weg vom göttlichen Willen tat oder fanatisch die Mitmenschen zwingen wollte, franziskanisch zu werden. Auch hörte man nie den Fluch aus seinem Munde. Er weinte, als ein haßerfüllter Nachbar die Bewässerung einer blumigen Wiese abstellte und sie in eine dürre Wüste verwandelte. Sein Wort war Segen, wo er ging; und auch New Orleans, hätte er gesegnet und die Arbeit dazu.

Insofern ist der „Mississippi" ein Stück, das zu wahrer Katholizität weist. Kaisers Staatskommissar ist allerdings Rationalist. Er verlangt eine „mittlere Religiosität", unter der er so etwa die Kräfteresultante zwischen Kehoe und Voltaire verstehen mag. Sieht man aber genau zu, dann stellt er hier das Postulat katholischer Weltanschauung auf, die jeden Vertreter anhält, organisch zu denken, Gott, dem Kaiser, dem Mitmenschen, der Frau, sich selbst das zu geben, was Gottes Wille ist. Kaiser wird durch Denken und Logik an den wichtigsten Gehalt aller Staatsphilosophie nahe herangeführt.

Die Karlsruher Aufführung war eine weitere beachtliche Leistung dieser Spielzeit. Rangordnung der Werte taucht auf.

Paul Hierl als Kehoe war als verzückter, brünstig-innerlicher „Heiliger" ziemlich treffend, doch fehlte es ihm an Suggestivkraft, die er haben müßte, um seine Brüder so zu verzücken, wie sie es waren. Immerhin: eine starke Einfühlung in das Milieu und eine große Echtheit bei der Rückfindung zur Erkenntnis in der letzten Szene am Damm des Mississippi.

Melanie Ermarth war erstaunlich in der Wiedergabe der verworrenen Gefühle der „Weltdame aus Trotz". Wie sie Liebe, unterdrückte Gefühle, Herzensregungen, Haß gegen die gattenraubende Sektenidee unter dem Schein des Zynismus, der aufgetragenen Leichtfertigkeit barg, war eine große Leistung, die sich am — vom Dichter vernachlässigten — Schlusse zu erhabener Höhe steigerte. Unter den „Brüdern" ragte Fr. Prüters Oliver Flynn merkbar hervor. H. Brand als Neger gab durch die unheimliche Starrheit seines Blickes und verhaltenen vulkanischen Fanatismus seiner Hintergrundsrolle eine besondere Bedeutung. Im übrigen war das Zusammenspiel der „Brüder" überhaupt sehr gut. P. R. Schulze arbeitete den Gegensatz des lebensvollen rationalistischen, von Ideenkämpfen noch nie und hier erstmals seltsam berührten Vertreters der Staatsgewalt zur welthassenden Brüdergemeinde glücklich heraus. Der etwas weichere General F. Herz' tat es ihm gleich. Daß durch erklärenden und reflektierenden Dialog bzw. Monolog ihre Rollen litten, liegt an Kaiser, der dem Publikum zu wenig zutraut.

Die Bühnenbilder wirkten durch konzentrische Anwendung einfachster Mittel und wurden, abgesehen von der nicht ganz richtig verwendeten Regen- und Windmaschine, den Anforderungen der Aufführung durchaus gerecht.

Zusammenfassend: „Mississippi" ist eine Etappe zum Ziel. Noch nicht das Ziel. Dazu ist es zu sehr Studium und dramatischer Torso und noch zu wenig festes und klares Bekenntnis. Doch darf man der Leitung des Landestheaters sehr dankbar sein, daß sie uns am bedeutsamen Schaffen eines unserer besten dichterischen Zeitgenossen Anteil nehmen ließ, und dies in hervorragender Form. F—r.

Ein Jesuit Führer einer Alaska-Expedition.

Eine von dem Jesuiten-Pater Bernhard Hubbard von der Universität Santa Clara geführte Expedition ist nach dreimonatigem Aufenthalt in Alaska nach San Francisco zurückgekehrt, mit reichem wissenschaftlichen und photographischen Material. Die Gesellschaft hat die beiden größten Gletscher der Welt bestiegen, den Veniamon-Krater und den Amiakchak-Krater, 300 Meilen südwestlich des Tales der zehntausend Nebel. Sie haben 400 Aufnahmen gemacht und benutzten zur Aufnahme des einen Kraters allein einen 3000 Fuß langen Filmstreifen. Zwei Wochen brachten sie in dem Amiakchak-Krater zu, der sieben Meilen im Durchmesser hat, und dessen Mittelpunkt von einem vulkanischen Krater in der Größe des Vesuvs gebildet wird. In seiner Tiefe befindet sich ein drei Meilen langer See.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Blond unter Farbigen

6)

Ein westindischer Roman von Dr. Volkmar Iro

Und schließlich, nicht zu vergessen, die ganze schwarze Männerwelt der kleinen Stadt:

Denn Hertha war blond, strahlend goldblond und so oft sie durch die Straßen ging oder fuhr, blieben die Neger gaffend stehen, winkten ihr begeistert zu und schrien:

„Ma blonde ange!"

Sie war anfangs über dieses zudringliche Gebrüll entsetzt, merkte aber bald, daß die naiven Schwarzen bei allen ihren Aeußerungen von Freude oder Anerkennung nicht nach europäischem Maßstab zu messen waren und wurde nur energisch, wenn ihr manchmal ein besonders temperamentvoller schwarzer Anbeter zu nahe kam. Herr Schröder fluchte, wenn sie nach ihrer Heimkehr lachend davon erzählte, regelmäßig über das schwarze Pack und meinte, daß es in ganz Westindien, Haiti und Puerto-Rico ausgenommen, kein so freches, faules, trunksüchtiges und verkommenes Negervolk gebe, wie in Port Castries.

Die Damen der englischen Offiziere und Beamten lernten Hertha bei den Tees und im Golfklub kennen, es waren meist kränklich aussehende, von der Hitze und dem Fieber vorzeitig gealterte Frauen, die der frischen, hübschen Deutschen mit sichtlicher Zurückhaltung begegneten und sie nur mit einiger Reserve in ihrem Kreise duldeten. Hertha litt unter dieser frostigen Höflichkeit um so mehr, als sie in der kleinen Stadt derartige Begegnungen nur schwer vermeiden konnte, Captain Bromley meinte aber lachend, als sie mit ihm darüber sprach, daß mit wenigen Ausnahmen die englische Weiblichkeit von Port Castries nur von Bosheiten lebe und daß es unvernünftig sei, sich über den galligen Gruß Mrs. Whitewells oder Wenningtons zu kränken! Im übrigen ging, wie Hertha bei den verschiedenen Unterhaltungen konstatierte, der Gesichtskreis der Damen tatsächlich nicht über kleinlichen Tratsch, jener der meisten englischen Kolonisten nicht über Warenkurse, Rum und Zuckerrohr hinaus, fast immer endeten die Gespräche über die wirtschaftliche Lage der Insel bei dem gleichen Thema, wie mit der Aufhebung der Sklaverei und dann durch die Fabrikation des Rübenzuckers das Ende der großen Zeit Westindiens gekommen sei, wie trotz aller Bemühung der englischen Regierung seit Jahrzehnten kein nennenswerter Aufschwung zu verzeichnen sei.

Grignon behauptete dann bei solchen Debatten, teils aus Ueberzeugung, teils um die Engländer zu ärgern, daß zwanzigtausend deutsche Kolonisten in zehn Jahren aus der verlotterten Insel eine Goldgrube machen würden, wobei ihm auch Herr Schröder, der sonst kein übertriebener Anhänger Deutschlands war, immer wieder zustimmte.

Die geheime Feindschaft zwischen Engländern und Franzosen, die Hertha bei allen Gelegenheiten auffiel, erklärte ihr Herr Schröder aus der wechselvollen Geschichte der Insel:

Santa Lucia wurde am 13. Dezember 1498, dem „Lucia"-Tage, von Kolumbus entdeckt, aber von den spanischen Eroberern wegen seines Reichtumes an Giftschlangen fast hundertfünfzig Jahre gemieden, erst 1630 siedelten sich englische Kolonisten an, wurden von karaibischen Ureinwohnern wiederholt vertrieben, verbündeten sich dann mit französischen Ansiedlern, wodurch der Besitz der Insel immer wieder zwischen Frankreich und England wechselte, bis nach jahrzehntelangen, blutigen Kämpfen, bei welchen auch die Negerbevölkerung eine große Rolle spielte, der Kongreß von 1814 die Insel endgültig England zusprach. England baute dann den Hafen zur größten Kohlenstation Westindiens aus und verdrängte langsam aber stetig die Franzosen — kein Wunder, daß Herr Grignon und seine Landsleute auf die Engländer nicht gut zu sprechen waren. — — —

Nach sechs Wochen erhielt Hertha endlich den ersten Brief von Walter. Er kam mit einem Dampfer der Atlantic West-India Line via New-York, da Walter von der um fast 14 Tage kürzeren Route der Company Generale Transatlantic via Guadeloupe und Martinique keine Kenntnis hatte.

Hertha las den Brief zwei-, dreimal und mußte sich dann bekennen, daß Walter jenes tiefe Gefühl des Abschiedes am Lehrter Bahnhof echter bewahrt hatte als sie.

Ihre Liebe zu ihm war um nichts gemindert, die Bewerbungen ihrer Anbeter waren ohne jeden Einfluß auf sie geblieben, aber es kam ihr erst durch diesen Brief zum Bewußtsein, daß die in Port Castries verbrachte Zeit eine Wirkung auf sie ausgeübt hatte, die sie sich selbst nicht erklären konnte. Sie war irgendwie lebensfroher geworden, optimistischer, vielleicht auch lebenshungriger, das tropische Klima, der stete Wechsel an Bildern und Eindrücken und das Fehlen jeglicher Alltagssorgen hatte jene Schwere von ihr genommen, die sie in Berlin oft an sich selbst verzweifeln ließ.

Es schmerzte sie, daß aus dem Briefe Walters eine Trostlosigkeit sprach, die sie überwunden hatte, sie machte sich Vorwürfe darüber und bemühte sich, in ihrer Antwort an Walter ihm von jener Zuversicht mitzuteilen, die ihr hier alles weniger schwer und quälend erscheinen ließ, sie beschrieb Port Castries, die neuen Menschen und ihr neues Leben und bat ihn, hoffnungsvoller zu sein und mit ihr zu warten.

Am Nachmittag fuhr sie mit Frau Schröder zum Hafen, um den Brief noch zum Schiff zu bringen.

Frau Schröder hatte in ihr Notizbuch eine Anzahl Besorgungen vorgemerkt und strich nach jeder Erledigung gewissenhaft die betreffende Kommission durch. Als das Cab eben vor der Markthalle hielt und sie aussteigen wollte, sprang ein für die kleinstädtischen Begriffe von Port Castries auffallend elegant gekleideter Kreole rasch zum Wagen und war den beiden Damen behilflich.

Frau Schröder dankte und stellte vor:

„Fräulein Görling — Marquis Montereau!"

Der Franzose küßte Hertha mit einer tadellosen Verbeugung die Hand, streifte sie dabei mit einem Blick, der ihr sofort den großen Weltmann verriet und erkundigte sich nach dem Befinden Herrn Schröders. Dann bat er, die Damen ein kleines Stück begleiten zu dürfen. Frau Schröder nickte, war aber sichtlich wenig über seinen Antrag erfreut und beobachtete schon nach wenigen Minuten, während Montereau von seiner letzten Reise nach Habana und New-York erzählte, daß er sich lebhaft für Hertha interessierte und aus seinem Interesse auch kein Hehl machte. Er bedauerte, daß er sie infolge seiner langen Abwesenheit erst jetzt kennenlerne und bat um die Erlaubnis, in den nächsten Tagen seine Aufwartung machen zu dürfen. Frau Schröder verabschiedete sich dann vor dem Laden des Apothekers, Montereau küßte den Damen wieder die Hände, jene Herthas allerdings um einige Nuancen zu lang. Die kecke Galanterie des Franzosen ärgerte sie ein wenig, trotzdem empfand sie sofort Interesse für den auffallend rassigen und eleganten Mann. Er war Mitte der Dreißig, die mattgelbe Haut des Gesichtes und seiner schmalen, langen Hände verriet den Kreolen, seine tiefdunklen, großen Augen hatten etwas Zwingendes.

Auf der Rückfahrt fragte Frau Schröder lachend:

„Wie gefällt Ihnen Montereau?"

„Er hat sehr gute Manieren!"

„Und sonst?"

„Er ist vielleicht der erste Mann hier, der mich interessieren könnte!"

Frau Schröder war sichtlich etwas überrascht: „So, so!"

Hertha merkte, daß sie nicht mit ihrem Geschmack einverstanden war und versuchte, sich zu korrigieren.

„Ich meine natürlich, was den äußeren Eindruck betrifft! Ich bin zu wenig Menschenkennerin, um mir nach einer solch kurzen Begegnung schon ein Urteil bilden zu können, aber er —".

Frau Schröder nickte.

„Ich kann vollkommen begreifen, daß der Mann Eindruck auf Sie geübt hat. Er ist tatsächlich sehr elegant und weltgewandt und besticht durch sein Aeußeres, wenn man aber sein Leben kennt, urteilt man anders über ihn und läßt sich durch sein Aeußeres nicht mehr blenden!"

Hertha war neugierig geworden.

„Also „der Lebemann" von Port Castries!"

Frau Schröder zögerte, ihr zu antworten, dann sagte sie ausweichend:

„Mein Mann wird Ihnen mehr davon erzählen! Ich möchte Ihnen nur Eines schon jetzt sagen und ich sage es Ihnen wie eine Mutter, die plötzlich um ihr Kind besorgt ist: Ich warne Sie vor dem Mann!" — — —

Abends berichtete Schröder über geschäftliche Angelegenheiten und kam dabei auch auf Montereau zu sprechen, der am Nachmittag wider alles Erwarten die beiden längst fälligen Wechsel prompt eingelöst hatte.

Henry Ford in Baden-Baden

Der Autokönig Henry Ford (links auf dem Bilde), wohl der reichste Mann der Vereinigten Staaten, ist zu einem Kuraufenthalt in Baden-Baden eingetroffen. Er fährt von dort nach München und zu den Passionsspielen nach Oberammergau.

Schröder wandte sich zu Hertha: „Sie haben ihn, wie mir meine Frau erzählte, ja heute kennengelernt, ich gestehe allerdings, daß ich etwas dafür gegeben hätte, wenn er nicht wieder in Port Castries aufgetaucht wäre! Er soll ja schon seinen Besuch bei uns angekündigt haben — überdies erfuhr ich heute von zwei Seiten, daß er sich sehr für Sie interessiert — Sie sehen, wie klein Port Castries ist!"

Er nahm einen Schluck Wein und brannte sich eine Zigarre an.

(Fortsetzung folgt.)

Bunter Alltag

Volksfest und Rundfunk

Ende September findet auf dem Cannstatter Wasen bei Stuttgart traditionsgemäß das Cannstatter Volksfest statt, das auch in diesem Jahre wieder ein echtes Volksfest werden wird — trotz der mageren Geldbörsen, die heuer bei vielen Besuchern vorherrschen dürften. Allen denen, die aus irgend einem Grunde verhindert sind — sei es aus Krankheit, Gebrechlichkeit oder Abgeschiedenheit auf dem Lande —, an diesem schwäbischen Volksfest teilzunehmen, will der Südfunk als vollwertigen und dabei, in finanzieller Hinsicht, vorteilhaften Ersatz im Abendprogramm vom Samstag, den 27. September, 19.30 Uhr unter der bewährten Leitung Karl Struves allerhand Erlauschtes vom Cannstatter Volksfest senden.

Ausreden lassen

Ein neunjähriger Junge aus dem englischen Städtchen Bulford kam eines Tages in patschnassen Kleidern nach Hause. „Wo warst Du?" Der Ton der Frage ließ keine trügerischen Hoffnungen keimen. „Am . . . am Teich. Ich habe . . ." Der Vater interessierte sich leider nicht im geringsten für die von seinem Sprößling beabsichtigte Erklärung. „Ich habe dir ein paarmal verboten, am Teich zu spielen. Wer nicht hören will, muß fühlen." Jung-John bekam an diesem Tage recht viel zu fühlen. Heulend zog er sich in seine Gemächer zurück. Doch ein paar Tage später hatte der schlagfertige alte Herr allen Grund, sich zu wundern. Die Garnison von Bulford rückte aus, die Pfadfinder mußten antreten. John Lister wurde mit Musik abgeholt, und vor versammelter Mannschaft heftete ihm ein echter General die Rettungsmedaille an die Brust. Der angehende junge Mann hatte nämlich den kurzen Spaziergang zum verbotenen Teich dazu benutzt, um einen Schulfreund unter eigener Lebensgefahr aus dem Wasser zu ziehen. In Zukunft will Vater Lister seinen berühmt gewordenen Sohn erst ausreden lassen, bevor er ihn übers Knie legt.

Für 200 Millionen Mark Perlen werden eingemauert

„Den Perlenkönig von Japan" nennen seine Landsleute den Kaufherrn Kokitschi Mikimoto aus Tokio. Der Ausdruck stellt keine Uebertreibung dar, denn Kokitschi beherrscht den umfangreichen Perlenhandel des Landes vollkommen. Sein Reichtum scheint ihm aber nicht in den Kopf gestiegen zu sein. Kokitschi erkennt im Gegenteil an, daß er das Blühen seines Perlengeschäftes nicht seiner Energie und Umsicht allein verdankt, sondern auch der Arbeitskraft der Hunderte von Perlentauchern, die in seinen Diensten stehen. Seine Anerkennung für deren Leistungen will er nun durch ein einzigartiges Denkmal zum Ausdruck bringen. Auf dem Gipfel des Asakuma, eines etwa siebenhundert Meter hohen Berges in unmittelbarer Nachbarschaft des berühmten Tempels der Sonnengöttin, läßt er einen Turm errichten, dessen Betonfundamente fünfzehn Meter tief in der Erde eingebettet sind. Dieses Gebäude soll zur Riesenschatzkammer werden. Kokitschi will nämlich im Laufe der nächsten zwanzig Jahre eine Million Perlen, nicht eine mehr und nicht eine weniger, aus dem Handel ziehen und diesen ungeheuren Schatz im Werte von rund 200 Millionen Mark in den Fundamenten des Denkmals einmauern lassen. Erst nach hundert Jahren soll der Schatz von der Regierung gehoben und zu Gunsten des Landes verwandt werden. Hierbei ist nur zu hoffen, daß die augenblickliche Flaue auf dem Perlenmarkt bis dahin nicht noch weitere Fortschritte gemacht hat. Oder sollte Herr Kokitschi Mikimoto drei Fliegen mit einem Schlage treffen, nämlich sein Denkmal errichten, sich einen guten Namen verschaffen und den Perlenpreis durch künstliche Warenverknappung ein wenig heben wollen.

Wer kennt Lietzelburg?

Wer kennt Lietzelburg? Lietzelburg ist der Name für Charlottenburg, ein Name der heute ganz in Vergessenheit geraten ist. Wie aber das alte Lietzelburg zu dem Namen Charlottenburg kam, sei hier erzählt: Als Friedrich I. einst mit seiner Gemahlin Charlotte eine Spazierfahrt durch den Tiergarten nach dem nahe gelegenen Lietzelburg machte, erblickte die Fürstin auf einmal ein Landhaus, das ihr Interesse in hohem Maße fesselte. Nach ihrer Erkundigung erfuhr die Königin, daß es dem Oberhofmarschall von Dobrzynski gehöre. Seine anmutige Lage erweckte in ihr den Wunsch nach seinem Besitze. Auch fürstliche Wünsche einer hohen Frau sind ein Befehl: König Friedrich erstand das Landhaus und überraschte seine Gattin damit. Um sein Geschenk aber noch wertvoller zu gestalten, ließ er den berühmten Schlüter kommen und trug diesem auf, aus dem schlichten Landhause ein Versailles en miniature zu schaffen, ein Auftrag, den Schülter, der geniale Baumeister, nur zu gerne ausführte. Dies Lustschloß erhielt zuerst den Namen Lietzelburg. Die geistvolle Königin Sophie Charlotte hielt hier mit Vorliebe ihren Hof, nachdem es am 11. Juni 1699, ihrem Geburtstage, feierlich eingeweiht wurde.

Kosmische Strahlung auf dem Grunde eines Gebirgssees

Der amerikanische Physiker E. A. Smith, der im vorigen Jahre als Mitglied einer Expedition wissenschaftliche Beobachtungen an den Abhängen des Mount Everest anstellte, veröffentlicht einen Bericht über die Ergebnisse seiner Forschungen, der manche interessanten Aufschlüsse enthält. So stellte er mit einem Elektroskop, das bis er auf den Grund des 300 Meter tiefen und in einer Höhe von 8000 Metern liegenden Mithrasees herabließ, fest, daß die Kosmischen Ausstrahlungen des Himmels, dort noch nachweisbar waren. Sie waren sogar noch stärer als am Ufer des Meeres. Mit Hilfe von Versuchsballons, die mit Elektroskopen ausgerüstet waren, fand er ferner, daß diese Kosmische Strahlung in einer Höhe, die das Dreifache derjenigen des Mount Everest betrug, fünfhundertmal so stark waren wie am Meere.

Auf 380 Köpfe ein Arzt

Die alljährlich wiederkehrenden Warnungen vor dem Medizinstudium werden wirksam unterstrichen durch eine statistische Darstellung, die beweist, wie sehr z. B. Wien von Aerzten überflutet ist. Schon zu Ende des Jahres 1929 zählte die Stadt nicht weniger als 4651 Aerzte, darunter 475 Aerztinnen und 648 Zahnärzte. Die Zahl steigt aber noch fortwährend, wie der außerordentliche Zuwachs in einem Jahre beweist. Allein 1929 haben 184 Aerzte die Praxis neu angemeldet, während nur 114 durch Tod, Wohnungswechsel oder Verzicht abgegangen sind. Es sind also rein 70 Aerzte im Laufe des einen Jahres zugewachsen. Diese Entwicklung setzte sich gewiß auch in diesem Jahre fort. Das bedeutet, daß heute auf kaum 380 Köpfe ein Arzt entfällt. Wesentlich günstiger daran sind die Apotheken. Ende 1929 wurden insgesamt 208 öffentliche, 115 Anstalts- und 4 Klosterapotheken gezählt, wobei drei neue öffentliche Apotheken, die in diesem Jahre eröffnet wurden, mitgerechnet sind. Der Endstand der Drogeriehändler ohne Giftkonzession betrug im Jahre 1929 45 gegen 44 des Jahres 1928, die Zahl der Gifthändler betrug 32 und die Zahl der Drogisten mit Gifthändlerkonzession 356, wobei bemerkenswert ist, daß 1929 30 Drogerien mit Gifthändlerkonzessionen zuwuchsen. Insgesamt wurden im Jahre 1929 unter den Drogisten und Gifthändlern 48 Neumeldungen und 17 Rücklegungen und sonstige Abgänge verzeichnet.

Komödie um eine Geldbörse

Das Suchen nach einem verlegten oder verlorenen Gegenstand gehört mit zu dem ärgerlichsten, was es gibt. Wenn man den betreffenden Gegenstand wiederfindet, vergißt man dann leicht alle Mühe — aber wie lange dauert das Suchen oft. Bemerkte da ein Landwirt aus dem fränkischen Ort Zapfendorf, als er von der Wiese nach Hause kam, daß er seine Geldbörse mit 40 Mark Silbergeld verloren hatte. Er machte sich daran, die Fuhre Grummet langsam abzuladen, aber die Börse fand sich nicht. Als er dann die Reste unter dem Wagen zusammenharkte, fand er sie dort vor.

Ein bequemes Theater

In England wird es den Theatern immer schwerer, mit den Kinos zu konkurrieren. Man schreibt diese Erscheinung auch ganz besonders dem Umstand zu, daß die Lichtspieltheater sehr oft weit mehr Bequemlichkeiten bieten als die Sprechbühnen-Theater. Deshalb ist ein neues Theater zu Cambridge, das dieser Tage seine Pforten geöffnet hat, mit dem größten Komfort ausgestattet worden. Alle Sitze sind wirkliche Klubsessel mit verstellbaren Rückenlehnen, und jeder Sitz ist mit einem verdeckten elektrischen Licht versehen, das der Theaterbesucher bei verdunkelter Szene anzünden kann, um das Programm zu studieren. Außerdem sind besondere Unterbringungsmöglichkeiten für zu spät kommende Theaterbesucher geschaffen worden, so daß sie Platz nehmen können, ohne die anderen Zuschauer zu stören.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Karlsruher Nachrichten

Montag, den 22. September 1930

Sonntag im Regen

Das eintönige Grau des Himmels, das kein Lichtstrahl der Sonne durchbrach, schuf am gestrigen Sonntag die melancholische Herbststimmung, die diesen Wochen des sinkenden Lichtes eigen ist. Straßen und Gärten, Parks und Anlagen blieben leer; in unverändert gleichem Rhythmus klatschten die dicken Regentropfen nieder, dazwischen sang der Sturm das Lied der herbstlichen Ouverture. An den sich allmählich lichtenden Baumkronen und der anhebenden Färbung der Blätter zeigten sich deutliche Merkmale des abgleitenden Jahres. Rappenwört lag verlassen, der Rhein trug nur noch Lastenzüge und selten beobachtete man einen Paddler. Breitete sich hier die Ruhe der Vergänglichkeit über den Gefilden, so ging es im benachbarten Durlach und einigen außerhalb des Bannkreises unserer Stadt gelegenen Gemeinden, wo ländliche Sitten sich erhalten haben, wesentlich geräuschvoller her. Die „Kerwe" wurde mit gewohnter Freude und Tanz gefeiert. Viele Karlsruher hatten sich in den Gastwirtschaften bei neuem „Süßen" und Zwiebelkuchen eingefunden; bis in die späte Nachtstunden hinein unterhielt sich das junge Volk und beging das Erntedankfest in althergebrachter stimmungsvoller Weise.

Unmittelbar vor dem Sonntag hatten die Karlsruher Konfektions- und Modehäuser ihre „Herbstmoden" zur Schau gebracht. Als am Sonntag abend die geschmackvoll dekorierten Auslagen der Geschäfte in blendend hellem Lichte erstrahlten, gab es noch eine Schaufensterpromenade — trotz des zeitweilig strömenden Regens und der erheblich kühlen Temperatur, die zu gemahnen schien, daß es nun bald Zeit werde, sich mit Herbst- und Winterzeug einzudecken.

Vom neuen Kolpinghaus

Das Kolpinghaus am Karlsplatz geht seiner Vollendung entgegen. Seine rasche Errichtung stellt einen Rekord an Leistung dar. Nun soll es am 27. September der Besichtigung zugänglich gemacht werden. Da aber noch große Lasten auf dem Gesellenverein ruhen und dessen Aufgaben in dieser schweren Zeit der Arbeitslosigkeit besonders große sind, appelliert er an den Wohltätigkeitssinn unserer Karlsruher Bevölkerung. Mancher wandernde Geselle, von denen es heute besonders viele gibt, findet in den gastlichen Räumen des Kolpingshauses Rast und Obdach, mancher wird die Wohltat um Gotteslohn genießen. Darum soll diese Wohltätigkeitsveranstaltung Mittel bringen zur Erfüllung der Vereinsaufgaben jeder Art.

Den Auftakt wird die feierliche Eröffnung am Samstag, 15 Uhr bilden, mit Rundgang und Ansprache. Vor allem werden es musikalische Darbietungen sein von Chören und namhaften Künstlern, dann aber auch Reigen und dramatische Szenen. Der Dienstag wird eine Kolpingfeier bringen. Verkaufsbuden bieten Gelegenheit, schon jetzt schöne Weihnachtsgeschenke einzukaufen, Krabbelsack und Verlosung verheißen Glücklichen hübsche Ueberraschungen und für Bewirtung mit guten Dingen aller Art zu billigen Preisen ist bestens gesorgt. Auch ein Tänzchen in Ehren kann jeder, vor allem unsere Jugend, sich leisten. Der Besuch Veranstaltung wird sich reichlich lohnen. Die Leitung erhofft auch den gemeinsamen Besuch von Vereinen und Gesellschaften und nimmt gerne Anmeldungen entgegen. Wir bitten, die edle Kolpingsache unterstützen zu wollen.

× **Ehrung des Dichters Dr. Heinrich Vierordt.** Wie bereits mitgeteilt wurde, bringen die Männergesangvereine „Eintracht" und „Silcherbund" in Gemeinschaft mit der Polizeikapelle dem Dichter, der am 1. Oktober d. J. sein 75. Lebensjahr vollendet, am Vorabend seines Geburtstages eine Huldigung in Form eines Fackelzuges dar, dem sich eine Serenade vor dem Wohnhaus des Jubilars und ein Festbankett im Saale des Künstlerhauses anschließen werden. Bei dem Festbankett, zu dem u. a. an die staatlichen und städtischen Behörden Einladungen ergangen sind, wird in einer Ansprache Karl Joho Persönlichkeit und dichterisches Schaffen Heinrich Vierordts würdigen. Ferner werden neben gesanglichen und instrumentalen Darbietungen der beiden genannten Vereine und einer Abteilung der Polizeikapelle Konzertsänger Otto Weßbecher (Bariton) unter Begleitung von Stadtorganist Hermann Knierer einige Lieder und der Rezitator Karl Walter Dichtungen des Jubilars zum Vortrag bringen.

□ **Israelitische Feiertage.** Die hohen Feiertage unserer israelitischen Mitbürger beginnen in diesen Tagen. Das Neujahrsfest des Jahres 5691 wird am 23. und 24. September gefeiert. Am 2. Oktober findet das Versöhnungsfest, auch Langer Tag genannt, statt. Diese beiden Feste werden streng gehalten. Es folgen am 15. und 16. Oktober das Laubhüttenfest, am 22. Oktober Laubhüttenfestende und schließlich am 23. Oktober das Fest der Gesetzesfreude.

Das alte Lied von der Fremdenlegion

Schon über 100 Jahre klingt das alte traurige Lied von der Fremdenlegion. Hunderttausende unglücklicher Menschen haben in dieser Legion der Todgeweihten ein hoffnungsloses Leben beschlossen. Verhältnismäßig wenigen nur gelang es, durch Flucht oder durch zähe Ausdauer dieser Hölle auf Erden zu entrinnen. Vor allem waren und sind es immer noch Söhne Deutschlands, aus denen sich die Fremdenlegion, zumal die französische, rekrutiert. Waren es in früheren Jahrzehnten meistens vom Gericht Verfolgte, die vor dem Arm der strafenden Gerechtigkeit in die Fremdenlegion flüchteten, so sind es heute in erster Linie solche, die von materieller Not getrieben eine Erlösung in der Fremdenlegion zu finden hoffen. Viele fallen auch infolge ihres Leichtsinnes den zahlreichen Agenten der Fremdenlegion in die Hände und müssen diesen Leichtsinn mit den Strapazen und seelischen Qualen eines fünfjährigen Legionsdienstes büßen. Immer und immer wieder erheben sich Rufe, die vor der Fremdenlegion, dieser Kulturschande unseres Jahrhunderts, warnen. Die berufensten Mahner und Warner sind die Menschen, die das harte Los eines Fremdenlegionärs am eigenen Leibe verspürten.

Am Freitag abend sprach im gut besetzten Saale des „Palmengartens" der ehemalige Fremdenlegionär Otto Klumpp über seine Schicksale in der Fremdenlegion. Aus seiner ausführlichen Schilderung konnte man einen tiefen Einblick in das leidvolle Dasein eines französischen Fremdenlegionärs bekommen, das jeden vor einem ähnlichen Experiment abschrecken muß. Einige kurze Szenen: Otto Klumpp unternahm drei Fluchtversuche, als Bandenführer wurde er zu mehrjährigem Gefängnis verurteilt. Während der Gefangenschaft von einem Mitgefangenen meuchlings überfallen und am Kopfe schwer verletzt, kam er, kaum genesen, in das Kampfgebiet von Marokko. Redner markierte neun Monate lang den Geisteskranken, um so dem entsetzlichen Leben eines Fremdenlegionärs zu entgehen und die Freiheit wieder zu erlangen. Um die Schilderung der persönlichen Erlebnisse Otto Klumpps gruppierten sich Ausführungen über die allgemeinen Verhältnisse und Zustände in dem Bereich der französischen Fremdenlegion, wo Abgründe des Lasters und der Verzweiflung gähnen. Den zweiten Teil des Abends füllten Lichtbilder über Algerien und Marokko aus, zu denen der Veranstalter einen erläuternden Vortrag hielt, der ebenfalls mit dankbarem Beifall aufgenommen wurde. —t.

Instrumental-Verein Karlsruhe e. V. Die diesjährige allgemeine Mitgliederversammlung wählte zum ersten Vorsitzenden des Vereins einstimmig Herrn Minister a. D. Dr. ing. Leers, nachdem der bisherige 1. Vorstand, Herr Direktor Hoffmann, eine Wiederwahl aus Gesundheitsrücksichten ablehnte. Das Amt des 2. Vorsitzenden übernahm Herr Oberpostrat Heinrich Voelker, Schriftführer ist wie bisher Herr Hauptlehrer Baitsch, während die Kassengeschäfte von Herrn Kaufmann Schick besorgt werden. Die regelmäßigen Proben beginnen wieder am Freitag, 26. Sept., 20 Uhr, in der Turnhalle der Leopoldschule. Damen und Herren, die ein Instrument genügend beherrschen und Freude an der Ausübung guter Orchestermusik haben, sind zur Mitwirkung freundlichst eingeladen. Anmeldungen beim Vorstand, beim Dirigenten, Herrn Direktor Th. Munz, und im Probelokal.

Die Not des Baugewerbes

Oeffentliche Tagung der Arbeitgeber des badischen Baugewerbes

Der Deutsche Arbeitgeberbund für das Baugewerbe, Landesverband Baden, e. V., hielt hier seine 23. ordentliche Hauptversammlung ab. Den internen Beratungen am Samstag folgte gestern eine

öffentliche Kundgebung

im Bürgersaale des Rathauses, die den Zweck hatte, das Augenmerk auf die katastrophale Lage des Baugewerbes zu lenken. Neben zahlreichen Mitgliedern aus allen Teilen des Landes waren auch eine Reihe von Vertretern der staatlichen und städtischen Behörden, sowie der großen Spitzenorganisationen des Handwerks und der verwandten Verbände von Mannheim-Ludwigshafen, Württemberg und der Schweiz erschienen.

Der Landesverbandsvorsitzende, Architekt und Baumeister Ludwig Mayer-Freiburg i. Br., wies in seiner Eröffnungsansprache darauf hin, daß die Krise und der Tiefstand im Baugewerbe ein bisher nicht gekanntes Ausmaß erreicht haben. Die Tagung stehe im Zeichen der Not. Nachdem Stadtrat Blum die Grüße des örtlichen Handwerks und Präsident Isenmann jene der badischen Handwerkskammern, des Handwerkskammertages und des Landesverbandes der badischen Gewerbe- und Handwerkervereinigungen übermittelt hatten, bekundeten auch die Vertreter der Nachbarverbände ihr lebhaftes Interesse an den Verhandlungen.

Als erster Redner nahm Dr. ing. Hotz-Berlin das Wort zu dem Thema „Die Arbeiten der Reichsforschungsgesellschaft für Wirtschaftlichkeit im Bau- und Wohnungswesen". Er gab einen Ueberblick über die Entwicklung der Forschungsgesellschaft und bedauerte sehr, daß ihre Arbeiten in Unternehmerkreisen nicht die ihr zukommende Unterstützung fänden. Wenn die Forschungsstelle erfolgreiche Arbeit, nicht zuletzt zum Nutzen des Baugewerbes, leisten solle, müsse auch der kleine Unternehmer daran willig und freudig mitarbeiten, um einwandfreie Unterlagen für den Baubetrieb zu schaffen.

Sodann sprach Architekt und Baumeister Becker-Baden-Baden über „Baugewerbe in Not", wobei er zunächst den Anteil des Baugewerbes an der Gesamtwirtschaft untersuchte und zahlenmäßig nachwies. Er beleuchtete weiter die Stellung des Baugewerbes als Schlüsselgewerbe und nannte es die Durchgangsstation für einen großen Teil des deutschen Wirtschaftskapitals. 1929 betrug der Anteil des Baugewerbes etwa ein Achtel der gesamten deutschen Produktion. Sein Niedergang im letzten Jahre sei katastrophal. Die Hoffnungen, die man auf den Kapitalmarkt setzte, hätten sich nicht erfüllt. Der Konjunkturrückgang sei nicht mehr aufzuhalten gewesen. Die Not des Baugewerbes mit seiner großen Arbeitslosigkeit drücke auch stark auf die Gesamtwirtschaft, denn der Bauarbeiter sei nicht nur Produzent, sondern auch als Konsument stark an der Wirtschaft beteiligt. Die Preisentwicklung und der verschärfte Konkurrenzkampf zusammen mit der beträchtlichen Betriebskostensteigerung hätten die Zahl der Konkurse beträchtlich gesteigert. Der Redner forderte Mittel und Wege, um die drohende Katastrophe vom Baugewerbe abzuwenden. Die jetzige Preispolitik der öffentlichen Hand sei unbedingt abzulehnen. In erster Linie forderte er angemessene Preise. An die Vertreter der Behörden richtete er die Bitte, die Reichsverdingungsordnung nicht nur dem Buchstaben nach durchzuführen.

Als Dritter sprach schließlich Dr. Ettwein-Freiburg über „Baugewerbe und die Preissenkung". Er stellte fest, daß das Baugewerbe jede Preissenkungsaktion begrüße und mitmachen werde, wenn ihm die wirtschaftlichen Voraussetzungen gegeben werden. Er ging dann auf die Grundelemente der Preisbildung ein und erklärte, daß das Baugewerbe die Preise allein nicht bestimme, es sei vielmehr bei der Materialbeschaffung an die zum Teil kartellmäßigen Preise gebunden. Jede Preissenkung sei ferner unvollkommen und Stückwerk, wenn sie an der Lohnfrage im Baugewerbe vorübergehe. Außerdem könne auch die Zinsgestaltung nicht außer Acht gelassen werden. Der Redner forderte Frachtenabbau, Senkung der öffentlichen Gebühren, Revision der baupolizeilichen Vorschriften u. a. m., die insgesamt die Preisgestaltung in nicht unerheblichem Maße beeinflußten. Mit aller sachlichen Schärfe wandte er sich dann gegen die von Reichsbahn und Reichspost geforderte Preissenkung von 10 Prozent bei der Vergebung der Aufträge im Rahmen des Notprogramms.

Die Art, wie einzelne untergeordnete Stellen die ergangenen Vorschriften anwendeten, drohen eine geschäftliche Unmoral heranzuziehen, die das Baugewerbe von jeher in seinen eigenen Reihen aufs schärfste bekämpft habe, weiter aber auch eine Durchbrechung der Reichsverdingungsordnung. Seines Erachtens beruhe diese Preissenkungspolitik auf einer Kurzsichtigkeit gegenüber wirtschaftlichen Dingen. Wenn das Baugewerbe demgegenüber heute seine warnende Stimme erhebe, so geschehe das, weil ihm das Wasser am Halse stehe. Das Baugewerbe glaube für sich den Anspruch erheben zu dürfen, als gleichberechtigt im Staate behandelt zu werden. Die Erfüllung dessen, was jetzt gefordert werde, sei unmöglich, denn es entziehe dem Baugewerbe den Boden für seine Existenz.

Am Nachmittag besuchten die Tagungsteilnehmer gemeinsam das städtische Strandbad „Rappenwört".

Das Angestelltenheer in Deutschland. Um das Jahr 1880 zählte man im Deutschen Reiche rund 300 000 Angestellte, 1907 waren es schon 1,5 Millionen und bei der letzten Berufszählung im Jahre 1925 3,6 Millionen. Inzwischen ist diese Zahl noch erheblich weiter gestiegen.

Tages-Anzeiger

für Montag, den 22. September 1930

Badisches Landestheater. 19½—21½ Uhr: Amnestie.

Colosseum. 8 Uhr: Welt-Attraktionsprogramm.

Städtische Ausstellungshalle. 10—19 Uhr: Ausstellung, Das badische Kunstschaffen.

Bad. Kunstverein e. V., Waldstr. 3. Ausstellung, Jüngere badische Künstler.

Gloria-Palast. „Wer wird denn weinen, wenn man auseinander geht".

Resi-Lichtspiele. „Der blaue Engel".

Schon Ihr erster Wagen kann ein Mercedes-Benz sein!

denn für weniger als 6000 Mark erhalten Sie den MERCEDES-BENZ TYP STUTTGART 200 (Zweiliter 8/38 PS), das anerkannte Spitzenmodell seiner Klasse.

Beachten Sie seine besonderen Vorzüge: Sechszylindermotor, Kurbelwelle siebenmal gelagert, Kurzschlußthermostat, dreifacher Ölfilter, 12 Volt Bosch-Dynamozündung (besser als reine Batteriezündung), vollautomatische Zentralschmierung, kein Pedaldruck nötig, immer gereinigtes betriebswarmes Motorenöl, spielend leichte Spindel-Lenkung mit Spezial-Dämpfungseinrichtung, Signalring auf dem Lenkrad, keine Ganzstahl-Karosserie, sondern Original-Mercedes-Benz-Karosserie mit Holzgerippe, ganz auf Gummi gelagert, daher stabil und geräuschlos, Kofferbrücke, einzeln verstellbare Führersitze, verstellbare Sonnenblende im Wageninnern, blanke Teile verchromt. Auf Wunsch Schnellganggetriebe.

Entscheiden Sie sich für keinen Wagen, bevor Sie Mercedes-Benz geprüft haben!

Automobil-Gesellschaft Schoemperlen & Gast

Sofienstr. 74-76-78 Karlsruhe Fernruf 540-541

Zurück

Frau Dr. Schad-Blos

Tel. 7560

Büromöbel

Vervielfältigungsapparate und Bürobedarf bei

Curt Riedel & Co., Waldstrasse 5 Tel. 2979, gegr. 1910

Spezialhaus für Bürobedarf

Gerichtliche und außergerichtliche Vergleiche

Vertretung bei den Finanzämtern!

F. W. Wörner beeid. Buchsachverständiger

Kaiserstraße 239 (gegenüber dem Notariat)

Telefon 4767.

Haus der Gesundheit,

Karlsruhe, Karl-Wilhelmstr. 1

Adendkurs über

gesundheitsgemäße Pflege u. Erziehung im Kindesalter.

Beginn: Dienstag, 23. Sept., abds. 8 Uhr

Anmeldungen: Haus der Gesundheit, — Tel. 6580/81.

Beginnende Stadtflucht?

Nichts drückt die darniederliegende Wirtschaft in Industrie, Handwerk und Gewerbe deutlicher aus als die Tatsache: Die Landflucht kommt zum Stillstand! Eine Statistik der deutschen Städte von über 50 000 Einwohnern beweist dies.

In allen Städten über 50 000 Einwohner zeigte sich, daß mehr Menschen die Stadt verließen als zuwanderten und zwar betrug der Wanderungsverlust 82 057! Dieser Wanderungsverlust konnte nur zu 45 Prozent durch den Geburtenüberschuß der Städte ausgeglichen werden mit Ausnahme von Berlin, das im ersten Halbjahr 1930 einen Sterbeüberschuß (— 3132) aufwies. Im übrigen wurde der Wanderungsverlust der Städte auch durch die Eingemeindungen ungefähr wieder wettgemacht, d. h. unsichtbar gemacht. An der Spitze marschiert hier Mainz, das sich dadurch um rund 23 700 Einwohner vergrößerte, ihm folgt an 2. Stelle im Reiche München mit einem Zuwachs von 7000 Einwohnern, dann Würzburg (5562) und Dessau (3823).

Die Stadtflucht wirkte sich absolut in Frankfurt a. M. am schlimmsten aus, das im 1. Halbjahr 1930 rund 7000 Einwohner dadurch verlor. Berlin büßte rund 5200 und Dortmund rund 5000 Einwohner ein.

Unter den süddeutschen Städten betrug der Wanderungsverlust rund: in Augsburg 1760, Stuttgart 1100, Karlsruhe 680, Ulm 580, Mainz 490, Erfurt 400, Würzburg 283, Nürnberg 100, Fürth 80, Heidelberg 65, Regensburg 33, Ludwigshafen 5.

Beleuchtet man die gesamte Bevölkerungsbewegung einschließlich Geburten und Todesfälle, jedoch nach Abzug des Bevölkerungszuwachses aus den Eingemeindungen, so ergibt sich für das 1. Halbjahr 1930 folgendes: Den größten Bevölkerungsverlust im Reich erlitt Berlin mit über 8000. In Süddeutschland reiht sich ihm Frankfurt a. M. mit 6625 als Bevölkerungsverlust an. Den größten Bevölkerungsgewinn hat in dieser Zeit wohl Köln (+ 1618) und Krefeld-Uerd (+ 1400). Dann erst kommt Nürnberg mit einem Bevölkerungszuwachs von 1815 Einwohnern.

Die Stadtflucht wird, wie der „Städtetag" die Ziffern erklärt, durch die große Not in den Städten verursacht. Dazu mag vielleicht auch noch der Umstand beitragen, daß durch die ständige Aufklärung doch auch der Zuzug zur Stadt nachließ. Leider aber liegen keine Zahlen vor, ob die Stadtflucht hauptsächlich auf ein Versiegen des Zustroms aus dem Lande zurückzuführen ist, oder ob sie wirklich eine reine Flucht aus der Stadt darstellt. Jedenfalls verdient die neue Bewegung der „Stadtflucht" Beachtung.

2266 Kraftposten

Reichspostminister verteidigt den Betrieb.

Gegenüber den Angriffen des Verbandes Deutscher Verkehrsverwaltungen gegen den Betrieb und die Wirtschaftlichkeit der Kraftwagenlinien der Reichspost gab der Reichspostminister im Verwaltungsrat der Deutschen Reichspost eine Erklärung ab, in der es u. a. heißt:

Die Durchführung von Kraftwagenlinien sei ressortmäßig Aufgabe der Reichspost. Die Kraftposten seien ordentliche Posten im Sinne des Gesetzes und der Rechtsprechung, ebenso wie der Pferdeposten. Das Kraftpostwesen sei in der Verkehrsversorgung der abseits der Eisenbahnen gelegenen großen Landesteile ein wichtiges Instrument des öffentlichen Verkehrs, das in der öffentlichen Hand liegen müsse, wenn die großen in Frage stehenden Interessen und Bedürfnisse der Allgemeinheit nach den Anforderungen des Gemeinwohls planmäßig und gleichmäßig gepflegt werden sollen.

Private Unternehmungen könnten auf die Dauer von den Gesichtspunkten des Ertrages, nicht aber des Gemeinwohles betrieben werden. Zur Zeit bestünden 2266 Kraftpostlinien mit einer Betriebslänge von 43 815 Kilometern. Im Jahre 1929 seien 85,6 Millionen Personen auf den Kraftposten befördert worden. Ein verkehrspolitischer Fehler wäre, die Linien, die sich nicht rentierten, aufzuheben und die betreffenden Gegenden weiterhin vom Verkehr abzuschließen. Private Unternehmungen würden hier wieder in die Bresche treten. Vielmehr sei es richtiger, das gesamte Kraftpostwesen wirtschaftlich als ein Ganzes zu behandeln und die Fehlbeträge der verkehrsschwachen Linien mit den Mehreinnahmen gut rentierender Linien abzugleichen.

Aus den Kraftpostunternehmen könnten wohl höhere Einnahmen erzielt werden, wenn man höhere Tarife nehmen würde. Die Deutsche Reichspost glaube jedoch, den gemeinnützigen Charakter des Kraftpostunternehmens gerade darin wahren zu sollen, daß sie die Tarifgrenze nicht höher setze, als dies zum finanziellen Abgleich des Ganzen unbedingt notwendig sei.

Zwischen den Wochen

Die Redaktion erhält Besuch. — Blick in das Vierordtsbad. — Generalanzeiger oder Badner Land?

Man sollte es nicht für möglich halten, aber es ist darum doch nicht weniger wahr: Es gibt Leute, die machen eine Zeitung für das verantwortlich, was sie als Geschehen in ihren Spalten meldet. Da ist z. B. einem irgendwo etwas Sensationelles passiert, so daß die Zeitungen davon Notiz nehmen, flugs macht sich die betreffende Standesorganisation auf und wendet sich nicht an den Urheber dieser Meldung, sondern an die am Ort erscheinende Zeitung und macht ihr Vorwürfe. Sie habe selbstverständlich diese Meldung nur deshalb gebracht, um dem Stande eins auszuwischen oder wie die Jeremiaden alle lauten. Gesetzt den Fall: die Nationalsozialisten hätten am Wahltag eine Niederlage erlitten, dann hätten uns die Hitler vielleicht das Lokal gestürmt, weil sie in dem Fall dann den „Badischen Beobachter" für den Schuldigen gehalten hätten, wenn er auch nur der Weiterverbreiter der Meldung gewesen wäre. Nun haben aber am letzten Sonntag die Hitler einen großen Erfolg errungen, aber das Zentrum hat sich gleichfalls wacker gehalten und im ganzen Reich fast eine Million Stimmen gewonnen. Das brachte einige **Hitlermänner in Unruhe** — und deshalb bekam sie der „Wachthabende" im Vorzimmer der Redaktion am Montag nachmittag zu Gesicht. Es waren junge Leute unter dem wahlpflichtigen Alter; aber das hinderte sie nicht mit Ausdrücken, wie „Verlogenheit" und ähnlichem schönen und dummen Zeug um sich zu werfen. Als es lange ging, bekam der „Wachthabende" Unterstützung.

Ein Zeigefinger reckte sich hoch, ein donnerndes „Hinaus" erscholl — und ehe es der „Wachthabende" richtig inne wurde — war der Spuk (ohne „d" lieber Setzer!) verflogen. Von der Türe aus hörte man es die Treppe hinuntertrampeln und vom Fenster aus sah man einen Haufen von an die fünfzehn Stück die Haustüre herausquellen und sich um die Ecke schieben. Wir dürfen versichern: es war'n lauter nichtwahlpflichtige Staatsbürger, für die uns der Ausdruck Lausbuben voll angebracht erscheint.

Am Dienstag kam die Ablösung von der anderen Seite. Zwei Kommunisten standen des morgens in der Früh im Vorzimmer und klagten darüber, daß ihre Köpfe auf den Bildern zu sehen seien, die der „Beobachter" über den Wahlsonntag brachte. Der eine murmelte etwas von „rasieren"; beide ließen sich aber wieder, als das Redaktionsgeheimnis nicht preisgegeben wurde, hinauskomplimentieren zu ihren Antifa-Leuten hinunter, wo es ihnen wohler zu Mute war, als auf der Redaktion des „Faschistenorgans". Denn, auch auf die Gefahr hin, daß dies ernst genommen wird, wollen wir es den Kommunisten verraten, daß auf der Redaktion des Badischen Beobachters Waffen für ein ganzes faschistisches Armeekorps liegen. Der Chefredakteur hat einen Globus in seinem Zimmer, auf dem es noch heißt „Kaiserreich Rußland" und der Volontär benützt Bleiklötze als Briefbeschwerer. Das, mein lieber Karlsruher Berichterstatter der Arbeiterzeitung, läßt doch wohl den bekannten tiefen Blick tun und sei Ihnen darum diskret ins Ohr geflüstert.

Man sieht, wir nehmen diese Besuche gutmütig auf. Sollten sie sich wiederholen, so würden wir uns zwar nicht mitsamt den Eindringlingen in die Luft sprengen; wir würden dann aber die Polizeibeamten, die schon zweimal vor der Badenia sich streitenden Gruppen von Kommunisten und Nationalsozialisten auseinandertrennen mußten, bitten, auch auf der Redaktion sich zu zeigen. Neugierige seien hiermit gewarnt!

*

Nachdem derart das Blut in Aufregung gekommen war, schien es nötig, eine kalte Dusche zu nehmen und dabei fiel der **Blick in das Vierordtsbad.** Da konnte etwas Erfreuliches festgestellt werden: Es wird ausgemistet! Die eine Seite der Duscheräumlichkeiten des Schwimmbads ist schon renoviert. Die Brausen wurden vermehrt und praktischer eingelegt, die Fußwaschgelegenheit apetitlicher gemacht. Nur so weiter! Nachdem man jetzt nicht mehr alle Kräfte nach außen zu wenden braucht, nach Rappenwört hin, wende man sie nach innen, dem Vierordtbad zu. Das kann es gebrauchen. — Wir glaubten davon Kenntnis geben zu müssen, weil wir einmal vor Wochen von dem Gegenteil, das sich damals im Vierordtsbad dem Besucher darbot, auch kein Hehl machten.

*

Ist es dem „Bad. Beobachter" also schon widerfahren, daß man ihn mit Dingen identifizierte, die er nur als Nachricht brachte, die ihn aber „mit Haut und Haaren nichts angingen", wie ein Redaktionsmitglied so schön sagt, so kann es einer anderen **Karlsruher Zeitung passieren, daß man sie mit dem Badner Land verwechselt** und dagegen könnte sich die Redaktion nicht wehren, sondern das Redaktionsgeheimnis könnte auf Grund eines gelb-rot-gelben Plakates gelüftet werden. Wir sind das Badner Land — und das Badner Land sind wir!, welche Zeitung möchte das nicht gerne von sich sagen?

Da stürzt ein Pferd, kein Pferd nur, ein Rennpferd, ein Favorit mit einem Don Carlos Namen. Vergießt da das Badner Land nicht Tränen ob des „tragischen Schicksals" — und warum sollte dann nicht auch diese Zeitung tränen? Warum soll dann nicht auch das Bild des Renners, des „Schlenderhaners", „Deutschlands bester Waffe im internationalen Kampfe", zwar nicht auf dem grünen Rasen, aber doch auf der ersten Seite erscheinen? Das Badner Land weint, und wir alle mit ihm. Wie aber, wenn einmal ein Mensch stirbt, der noch berühmter ist, als ein Rennpferd! Was machst du dann, mein liebes Badner Land? Kommt dann vielleicht das Bild auf die Inseratenseite, als der kostbarsten?

Wir wollen's abwarten!

Eine schöne Himmelserscheinung

Die Planeten Mars und Jupiter stehen zurzeit im Stier bzw. den Zwillingen und gehen um Monatsmitte um 23½ bzw. 24 Uhr im Nordosten auf. Der rote Mars, zurzeit ein Stern 1. Größe, wandert rascher als Jupiter nach Osten (Jupiter leuchtet als Stern der Größe 1,7, d. h. noch etwas heller als der hellste Fixstern des Himmels, Sirius). Hierbei holt Mars den Jupiter ein: am 27. September steht der rote Planet nur ¾ Bogengrad nördlich von dem gelbweißen. In einem kleinen Fernrohr ein besonders schöner Anblick. Die Scheibe des Mars hat 7 Sekunden Durchmesser, die von seinen 4 Monden umgebene des Jupiter 37 Sekunden. Von Interesse wird sein, ob sich bei dieser Konjunktion auch das „Spicaphänomen" zeigen wird. Wenn nämlich Mars auf seiner Bahn unter den Sternen dem weißen Fixstern Spica nahekommt, scheint dieser seine Farbe nach Blaßgrün zu ändern, eine Folge der Kontrastwirkung zu der roten Farbe des Planeten. Bei der bevorstehenden Planetenkonjunktion sind nun ähnliche Voraussetzungen gegeben: sehr geringer Abstand und weißgelbe Farbe Jupiters, allerdings könnte sich auch diese gegenüber dem Rot des Mars behaupten und nicht scheinbar nach grünblau wechseln, da ja, wie erwähnt, Jupiter um 2¾ Größenklassen heller erscheint als Mars. Auf jeden Fall bietet aber die bevorstehende Konjunktion ein hübsches Schauspiel und der Freund des gestirnten Himmels wird sie sicher gerne betrachten. Abergläubische Astrologen mögen ergründen, welche Wirkungen die Konjunktion des kriegerischen Mars mit dem königlichen und sonnengleichen Jupiter hat!

(·) **Radiumspende zur Bekämpfung der Krebskrankheit.** Da am 9. November eine öffentliche Sammlung zu diesem Zwecke vorgenommen werden soll, hat sich am letzten Freitag im Gebäude der Landesversicherungsanstalt Baden nach entsprechenden Erklärungen des Präsidenten Rausch und des Ober-Regierungsrats Sägmüller ein Landesausschuß gebildet, welcher die Vorbereitungen zu einem guten finanziellen Ausfall der Sammlung treffen will. Die zu empfangenden Mittel werden zum Ankauf von Radium verwendet und dieses den Kliniken und größeren Krankenhäusern zur Verfügung gestellt. Die Krebs-Krankheit rafft zurzeit mehr Menschen, wie die Tuberkulose dahin; es soll versucht werden, mittels Radium Einhalt zu tun. Hierzu will man weiteste Volkskreise aufrufen. Die Vertreter der geladenen Organisationen versprachen, sich in den Dienst der Sammel-Tätigkeit zu stellen.

(·) **Die Zahl der Blinden in der ganzen Welt** dürfte rund eine viertel Million betragen; die Verteilung allerdings ist außerordentlich ungleichmäßig; während in Europa auf je 100 000 Einwohner zwischen 45 und 70 Blinde kommen — in Frankreich und England etwas mehr — so zählt man in Rußland schon zirka 200, in Aegypten sogar 1325 Blinde auf je 100 000 Einwohner.

91 360 Vermißte in Deutschland. Im vergangenen Jahr wurden in Deutschland 91 360 Personen als vermißt gemeldet, das sind täglich 250; unter ihnen befanden sich 71 280 männlichen und 20 080 weiblichen Geschlechts. 9500 wurden nicht mehr lebend aufgefunden, mehr als 80 000 aber von der Polizei wieder aufgetrieben und ihren Angehörigen zugeführt.

Herausgeber und Verleger: **Badenia in Karlsruhe, A.-G. für Verlag und Druckerei, Karlsruhe** i. B. **Hauptschriftleiter: Dr. J. Th. Meyer.** Verantwortlich für Nachrichtendienst. **Politik und Handel:** Dr. **Willy Müller-Reif**; für Kulturelles und Feuilleton: Dr. **Otto Färber**; für Lokales, Badische Chronik und Sport: **A. Richardt**; für Anzeigen und Reklamen: **Philipp Rieberle**, sämtl. in Karlsruhe. Steinstraße 17. Rotationsdruck der Badenia A.-G.

Wie sieht es in England aus?

„Steht Ihre Wirtschaft auch vor dem Ruin? Haben Sie auch soviele — 2 Millionen — Arbeitslose?" Diese Frage, die Engländer aller Schichten in den letzten Wochen immer als die erste an mich richteten, verblüfft einen schließlich doch noch mehr, als daß ein Glas „Lager" hier eine Mark kostet, verwundert einen mehr, als daß man die Herren mit Kinderwagen, nie aber mit Aktentasche sieht — sie tragen dafür die Diplomatenköfferchen —, sie verwirrt einen mehr, als daß man sich auf den Eisenbahnen wegen der miserablen Beschriftung nicht zurechtfindet, daß um 6 Uhr alle besseren Geschäfte geschlossen sind, Mittwochs und Samstags sogar von 1 Uhr ab. Diese Frage macht vor allem deshalb so verdutzt, weil einem die Antwort darauf nicht geglaubt wird.

Die Engländer leben der Ueberzeugung, Deutschland gehe es gut, die deutsche Wirtschaft insbesondere sei „prosperous", ja, sie habe die Zukunft. Ein Diplomingenieur, der gerade sein Examen gemacht und sogleich in eine gut bezahlte Stellung einrückte, glaubte es mir einfach nicht, so etwas sei bei uns heute selbst unter guten Beziehungen kaum möglich, junge Leute in seiner Lage seien froh, wenn sie zunächst nur als Hilfssteiger Beschäftigung fänden. Wie sehr die Engländer glauben, sie und nicht wir hätten den Krieg verloren, spürt man bei der Aufführung des „größten Filmes aller Zeiten", wie er hier angekündigt wird: „Im Westen nichts Neues." Seit mehr als einem Vierteljahr läuft er täglich im Londoner Alhambra-Theater, und nur an einer Stelle klatscht man kräftig Beifall: wo der alte Feldgraue sagt, wenn sie Krieg wollten, möchten die Herren Diplomaten sich selber einander gegenüberstellen.

So wähnen die Engländer, nur ihre jungen Arbeitslosen hätten dies Fieber für Sportwetten, daß selbst ein Familienvater, der hier etwa 11 Mark die Woche bekommt, für Wettspiele noch „dicke" Summen übrig habe. Das Aussehen der Arbeiterviertel — ich sah besonders eingehend die um Manchester — ist allerdings danach. Man hat hier geradezu das Empfinden wie am Vorabend einer Revolution, wie die Arbeitslosen in den Straßen herumlungern. Reden, wie sie die Kommunisten im Londoner Hyde Park unter freiem Himmel halten, würden bei uns selbst in geschlossener Saalversammlung nicht geduldet. Gewiß, England gewährt allen Straßenrednern solche Freiheit, weil es die Bedeutung des Ventils für einen Dampfkessel kennt. Aber man versteht es doch nicht, daß gerade die „besseren Kreise" diesen — allerdings doch intelligent redenden — Bolschewisten derart geduldig zuhören! Keine Partei ist hier bei Bürgern wie Arbeitern so verhaßt wie die Labour Party; Macdonald, zurzeit der mächtigste Minister, wird öffentlich als „Verräter der Arbeiter" angeprangert.

Dabei zeigen die Kommunisten hier natürlich genau so wenig wie bei uns wirkliche Auswege aus dem Elend, um die sich die anderen Kreise abmühen. Zahlreiche Vorschläge an das Landwirtschaftsministerium — vielbesprochen ist vor allem der von W. P. Seabrock von den berühmten Chelmsford Obstplantagen — hoffen, wenn die Regierung nur einige Zeit mit Schutzzöllen helfe, die Einfuhr des Beeren- und Steinobstes vom Festland drosseln, mehr noch: den englischen Obstbau zu einem großen Geschäft machen können. Das eingeführte Obst sei nämlich minderwertig, so daß das Publikum allen Geschmack daran verloren habe, wenn die späte englische Ernte reif sei; daher sei bei den augenblicklichen Verhältnissen der englische Obstverkauf von neun auf sieben Millionen Pfund Sterling gesunken. So hofft man auch auf anderen Gebieten durch neue Erwerbszweige die Wirtschaft im Lande wieder flott zu machen. Der Wahn, dies Ziel auch durch künstliche Geburtenbeschränkung zu erreichen, hat sogar die oberste Geistlichkeit verführt, vor zwei Wochen dazu Ja zu sagen!

Die Stimmung in England ist nicht bloß aus diesen innenpolitischen Gründen so trübe. Es müßte nicht das Weltreich sein! An seinem dunklen Horizont wetterleuchtet das Schicksal Indien. Unsere deutschen Zeitungen lassen nicht im entferntesten erkennen, wie schwer es auf den Engländern lastet. Nicht nur die Angst vor dem Verlust dieser Kolonie, auf deren Reichtum das Glück Englands im 19. Jahrhundert beruhte. In allen Kreisen beginnt man einzusehen: So bitter es ist, England muß den Forderungen der Inder nachgeben, sollen sie nicht noch mehr in das Fahrwasser des Bolschewismus geraten. Das den Engländern klar zumachen, bemühen sich nicht nur aus Indien heimgekehrte Landsleute, sondern Inder selbst. Ihnen gegenüber vertreten Chauvinisten die Meinung, das Problem Indien sei von dem „Empire" einfach und am besten mit Maschinengewehren und Flugzeugbomben zu lösen, die Inder aus sich selber leisteten nichts, heimtückisch vergälten sie die Wohltaten Englands bei Hungersnöten und Seuchen, überhaupt die Kulturleistung, ein so verkommenes Volk auf die Höhe seiner heutigen Bedeutung gebracht zu haben, mit Mord. Diese Ansicht wird höhnend damit abgetan, die „Größe" Englands habe sich in ihrer Wirklichkeit gezeigt, als sie vor dem Völklein der Iren habe kapitulieren müssen; jene Wohltaten Englands an Indien seien nichts als die Spekulation des Kapitalismus gewesen; das einzige „Recht" auf Indien sei — so rief im Hyde Park eine unheimliche Stimme „das Blut indischer Frauen und Kinder an den Händen unserer Vorväter!"

Von derartigen Problemen ist Deutschland frei. Doch nicht allein deshalb wähnt man uns besser daran. Die hohe Meinung über Deutschland gründet sich noch viel mehr auf die guten Erfahrungen der englischen Kriegsgefangenen bei uns. Ein englischer Omnibusschaffner in einer Londoner Vorstadt, mit dem ich ins Gespräch kam, war ebenso naiv begeistert von der Tatkraft der Deutschen, ihrer Sauberkeit, ihrer „Echtheit", wie ein Postbeamter in Edinburgh, der mit mir durch das Drahtgitter seines Schalterplatzes die billigsten Fahrtmöglichkeiten nach Deutschland überlegte, wohin er noch in diesem Jahr seine Ferienreise machen wollte, das Hessenland wiederzusehen, wo er auf einem Bauernhof hatte arbeiten müssen. Man mag einwenden, der Engländer sei von Haus aus zu höflich, als daß er einem nicht sagte, was man gern hört. Hätte ich die gleiche Hochachtung vor Deutschland und gerade dem Nachkriegsdeutschland nicht aussprechen hören in Kreisen, die wahrhaftig kein Blatt vor den Mund nahmen: Der Deutsche sei besser gekleidet als vor dem Kriege, benehme sich besser, sei gewandter, sein Horizont habe sich geweitet. Künstler weisen mit Vorliebe auf unsere neue Architektur. Doch auch ohne auf dergleichen Stimmen zu hören: Wer sehen will, wie man sich vor 20 oder 30 Jahren kleidete, reise nach London; die Schaufenster zeigen, daß unser Kunstgewerbe dem englischen um ein Menschenalter voraus ist; von neuer Architektur sieht man auch bei den Neubauten kaum Ansätze, für den Plan zu der gewaltigen Kathedrale in Liverpool z. B. sind die Ideen modernen Kirchenbaues noch völlig unbekannt.

Nur eines fände ich in England vorbildlich: das Verhältnis des Volkes zu seinen Weltkriegsdenkmälern. Es kommt gar nicht darauf an, daß wir in Deutschland auch ein solch herrliches „War Memorial" errichten wie die Schotten für ihre Gefallenen auf der wundervollen Feste zu Edinburgh, wenn wir kein Empfinden für die Denkmäler in der „Provinz" haben. Aber wo finden wir da bei uns die Gefallenenmäler derart blumengeschmückt; geschweige durch Abnehmen des Hutes geehrt? Wo findet sich wie in England überall in den Inschriften vor dem Widmungssatz: Zur Erinnerung an.... erst das Wort: Zur Ehre Gottes?

Professor Dr. theol. Joseph Mayer in Freiburg i. Br. hat den Ruf auf die ordentliche Professur der Moraltheologie an der Philosophisch-theologischen Akademie in Paderborn angenommen. Mayers Arbeitsgebiete sind Sozialethik, Moraltheologie, Caritaswissenschaft. Gebürtig aus Egg an der Günz (Bayern), besuchte Mayer das Gymnasium in Dillingen und widmete sich in München und Freiburg dem Studium der Theologie, wurde 1909 Stadtkaplan in Rain a. Lech, später Studienpräfekt in Dillingen, dann Benefiziat in Oberstdorf und 1919 bis 1924 Pfarrer in Berg bei Donauwörth. Inzwischen promovierte er in Freiburg zum Dr. theol. mit einer Dissertation „Gesetzliche Unfruchtbarmachung Geisteskranker" und wurde im gleichen Jahre Assistent am Institut für Caritaswissenschaft an der Universität Freiburg i. Br. und Schriftleiter der „Caritas", Zeitschrift für Caritaswissenschaft und Caritasarbeit. Im Januar 1928 erhielt er die venia legendi für Moraltheologie und hatte seit sechs Semestern vom badischen Kultusminister einen Lehrauftrag für Ethik, Naturrecht und Sozialethik. Am 4. September 1930 wurde er vom Kultusministerium zum a. o. Professor ernannt für die Dauer seiner Zugehörigkeit zum Lehrkörper in Freiburg. Professor Mayer ist Mitherausgeber von „Theologie und Glaube", Paderborn. Ferner ist er Vorstandsmitglied der Ingese (Internationale Gesellschaft für Sexualforschung).

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

HANDEL - WIRTSCHAFT - VERKEHR

Steuer-Schuldner-Schutz

Die Reichsabgabenordnung enthält eine Reihe von Vorschriften zum Schutze der Steuerpflichtigen, die zu deren Nachteil bisher nur wenig bekannt sind. Die persönlichen Schutzvorschriften sind dabei weniger wichtig, denn das Gesetz kann an die Ausbildung der mit der Steuererhebung betrauten Personen die höchsten Anforderungen stellen — schließlich sind es Menschen, die irren, und die ebenso Stimmungen unterworfen sind, wie der Steuerpflichtige. Aber die sachlichen Schutzbestimmungen verdienen allgemeines Interesse.

Der Steuerpflichtige soll keine Nachteile aus der Verletzung formaler Vorschriften haben. Deshalb enthält jeder Steuerbescheid und jede Rechtsmittelentscheidung eine ausdrückliche Belehrung über die Rechtsmittel und die Frist, innerhalb deren ein solches einzulegen ist. Fehlt die Rechtsmittelbelehrung, so wird die Rechtsmittelfrist nicht in Lauf gesetzt, d. h. das gegen den Bescheid zulässige Rechtsmittel kann jederzeit eingelegt werden, ohne daß es als verspätet verworfen werden dürfte. Hat ein Steuerpflichtiger die Frist versäumt, so ist er auch damit noch nicht etwa rechtlos. Das von ihm Vorgebrachte muß auch nach Ablauf der Frist noch geprüft werden, vorausgesetzt, daß die Behörde noch nicht entschieden hat. Wer ohne sein eigenes Verschulden und, wenn Vertreter für ihn tätig geworden sind, ohne deren Verschulden verhindert war, eine Frist einzuhalten, kann wegen deren Versäumnis Nachsicht erhalten. Das heißt, er kann so behandelt werden, als wenn er die Frist nicht versäumt hätte. Das ist sehr wesentlich. Der Antrag auf Nachsicht ist innerhalb zweier Wochen nach Ablauf des Tages zu stellen, an dem der Antrag zuerst gestellt werden konnte; das ist regelmäßig der Tag, an dem der Steuerpflichtige von der Versäumung der Frist Kenntnis erhält.

Hinsichtlich der Form, in die ein Rechtsmittel gebracht werden soll, ist man ziemlich weitherzig. Freilich soll es schriftlich eingereicht werden, wenn man nicht vorzieht, es zu Protokoll zu erklären. Jeder Finanzbeamte hat bekanntlich auf Wunsch derartige kostenlos aufzunehmen. Aber man braucht sich an keinerlei Form zu halten, sondern es muß aus dem Schriftstück lediglich hervorgehen, daß der Erklärende sich durch eine bestimmte Entscheidung beschwert fühlt. Nicht einmal eine Unterschrift wird verlangt, obwohl man sie natürlich schon im eigenen Interesse nicht weglassen wird. Einlegung von Rechtsmitteln durch Telegramm ist zulässig.

Das Steuerstrafrecht bringt den Grundsatz, daß straffrei bleibt, wer in unverschuldetem Irrtum über das Bestehen oder die Anwendbarkeit steuerrechtlicher Vorschriften die Tat für erlaubt gehalten hat.

Kommt bei der Steuerfestsetzung eine wesentliche Abweichung von der Steuererklärung zu Ungunsten des Steuerpflichtigen in Frage, so soll zunächst immer erst mit dem Steuerpflichtigen verhandelt und ihm Gelegenheit gegeben werden, ihm unbequemen Beweiserhebungen durch erschöpfende, wahrheitsgemäße Auskunftserteilung seinerseits zuvorzukommen. Das Finanzamt soll deshalb die Vorlegung von Büchern und Geschäftspapieren in der Regel erst dann verlangen, wenn die Auskunft des Steuerpflichtigen nicht genügt oder Bedenken gegen ihre Richtigkeit obwalten. Auch andere Personen sollen zur Auskunft erst dann herangezogen werden, wenn die direkten Verhandlungen mit dem Steuerpflichtigen zu keinem Erfolge führten. Man hat es also selbst in der Hand, solch unangenehmen Weiterungen aus dem Wege zu gehen.

Zwangsvollstreckungen wegen Steuerschulden gehören heute zu den Alltäglichkeiten. Aber die diesbezüglichen Bestimmungen kennt fast niemand. Die Zwangsvollstreckung darf erst dann beginnen, wenn dem Vollstreckungsschuldner die Verfügung, kraft deren er zur Zahlung aufgefordert wird, bekanntgegeben und seit der Bekanntgabe, soweit nichts anderes vorgeschrieben, mindestens eine Woche verstrichen ist. Ebenso soll bei der Bewilligung von Teilzahlungen die bei Säumnis kraft Gesetzes eintretende Fälligkeit aller noch ausstehenden Teilzahlungen erst geltend gemacht werden, wenn der Steuerpflichtige die versäumte Zahlung nicht innerhalb einer Woche nach Empfang einer Mahnung, in der auf jene Rechtsfolge der Säumnis hingewiesen ist, nachholt.

Eine einwandfrei begründete Steuerforderung kann dennoch unbillig sein. Darum ist die Anordnung getroffen, daß in einzelnen Fällen Steuern ganz oder zum Teil erlassen werden können, wenn nach Lage der Sache die Einziehung unbillig wäre. Leider haben sich aber die Verhältnisse in den Reichskassen so zugespitzt, daß von dieser wohltuenden Maßnahme nur noch in verschwindend wenigen Fällen Gebrauch gemacht wird. Den Finanzämtern scheint größte Zurückhaltung in dieser Hinsicht anbefohlen worden zu sein, denn zurzeit werden Steuern fast nur noch dann erlassen, wenn sie erlassen werden müssen, d. h. wenn das Finanzamt keine Möglichkeit zur zwangsweisen Beitreibung mehr sieht.

Anders verhält es sich mit der Stundung. Diese wird meist bewilligt, wenn auch die Grenze, innerhalb welcher Stundung erfolgen kann, nur noch selten gestreift wird. Bei Zöllen und Verbrauchsabgaben besteht ein Recht auf Stundung seitens des Finanzamts im allgemeinen auf 6 Monate gegen Sicherung und Verzinsung. Ohne Sicherheit und ohne Verzinsung kann bei jenen Abgaben das Landesfinanzamt einen Aufschub bis zu drei Monaten bewilligen. Im übrigen können Zahlungen von Steuern und sonstigen Geldleistungen gestundet werden und zwar in der Regel gegen Sicherheitsleistung und Verzinsung, wenn ihre Einziehung mit erheblichen Härten für den Steuerpflichtigen verbunden wäre und der Anspruch durch die Stundung nicht gefährdet wird. Leider aber sind die Stundungsfristen heute in den meisten Fällen sehr gering, 14 Tage sind häufig der knappe Zeitraum, in welchem Zahlung geleistet werden soll. Meist genügt das natürlich nicht und die Pfändung kann nicht aufgehalten werden. Da sei darauf hingewiesen, daß eine vielfache Aufhebung oder Verlegung bereits angeordneter Versteigerungstermine möglich ist, wenn man in der Zwischenzeit wieder Teilzahlungen leistet und ein entsprechendes Gesuch macht. Am besten aber kommt man in diesen Fällen erfahrungsgemäß dann, wenn man sich nicht auf die schriftliche Einreichung seiner Bitte beschränkt, sondern eine Teilzahlung persönlich nach der Finanzkasse bringt und dabei seine Bitte zu Protokoll bringt. In solchen Fällen zeigen die Finanzbehörden tatsächlich auch jetzt noch weitgehendes Entgegenkommen, was anerkannt werden muß. Sie haben ja, da sie durch das Pfand gesichert sind, auch keine Steuerverluste zu erwarten.

An dem Steuerpflichtigen selbst liegt es also, alle Erleichterungen, die im Gesetz gegeben sind, angesichts der gegenwärtigen Verhältnisse restlos auszunutzen. Falsche Scham ist nirgends so wenig am Platze als hier. W. R. H.

Der stürzende Roggenpreis

Märkischer Roggen notierte am 16. September in Berlin: 187 RM. je Tonne, am 17. September: 187—180 RM., am 18. September 174—175, am 19. September: 163—164 RM. und gestern 163 RM. Der Preis ist also um weit mehr als 10 Proz. innerhalb von drei Tagen gesunken. Wir haben gestern die Ausführungen von Dr. Baade, dem Reichskommissar bei der Getreide-Handels-Gesellschaft, gebracht, der es als einen taktischen Versuch der Stützungsstelle darstellt, wenn jetzt auf einmal der Uebernahmepreis so empfindlich herabgesetzt wird. Wenn Dr. Baade sagt, man wolle die Leerverkäufer (die sog. Fixer) treffen, so ist das nicht ganz verständlich. Die Fixer haben an die Getreide-Handels-Gesellschaft Getreide auf Termin zu dem hohen Stützungspreis verkauft, in der Erwartung, das Getreide selbst vor dem Lieferungstermin zu einem niedrigeren Preis einkaufen zu können. Diese Möglichkeit ist jetzt eingetreten. Wer vor acht Tagen Roggen an die Stützungsstelle verkauft hat, der kann sich jetzt um 14 RM. je Tonne billiger eindecken.

Der Roggenpreis war auch schon vor dem jetzigen Zusammenbruch fiktiv, d. h. der Roggen, den die Stützungsstelle nicht übernahm, konnte nur um 8—10 RM. billiger verkauft werden. Jeder Abschluß mit der Stützungsstelle war ein glattes Geschenk. Nur wenn die Stützungsaktion tatsächlich wirksam geworden wäre, also einen einheitlichen Preis in ganz Deutschland hätte herstellen können, dann wäre dieses Lotteriespiel unmöglich gewesen.

Ein Lotteriespiel war das Roggengeschäft weniger in Bezug auf die Preisgestaltung. Es war ja auszurechnen, wie lange die Mittel der Getreide-Handels-Gesellschaft reichen konnten, um die Stützungsaktion aufrecht zu erhalten, so daß der Handel ziemlich sicher sein konnte, daß bald niedrigere Preise kommen würden, die in den Stand setzten, sich einzudecken. Ein Lotteriespiel war jedoch die Frage, ob man überhaupt etwas an die Stützungsstelle anbringen könnte, denn diese nahm ja höchstens 8—10 Proz. des Angebots auf.

Der jetzige Zusammenbruch der Roggenstützung steht in empfindlichem Gegensatz zu den Auslassungen des Reichsernährungsministers Dr. Schiele, der es noch Mitte August (siehe „B. B." vom 20. August) als über jeden Zweifel erhaben erklärte, daß es gelingen würde, auf dem Roggenmarkt Ordnung zu schaffen.

Wirtschaftsschau

Insolvenz der Mannheimer Gummi-, Guttapercha- und Asbest-Fabrik A.-G. Mannheim.

Die Gesellschaft ist, wie sie mitteilt, infolge von Ausfällen bei ihren Debitoren und durch die bekannte Krisis auf dem Rohgummimarkt illiquid geworden. Sie beabsichtigt deshalb, sich mit ihren Großgläubigern über die Mittel und Wege zu beraten und die bestehenden Schwierigkeiten zu beheben.

Rückgang des Zementabsatzes. Das Darniederliegen der Bautätigkeit zeigt sich auch in dem schlechten Zementabsatz. Im August war der Zementversand mit 512 000 t abermals erheblich niedriger als im Juli (576 000 t) und um etwa 50 Prozent niedriger als im August 1929, in dem 787 000 t abgesetzt wurden. Unter diesen Umständen, die eine Stillegung immer weiterer Werke zur Folge haben müsse, sei es nach Ansicht des Zementverbandes unverständlich, daß die im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms der Regierung vorgesehenen Zementbestellungen immer noch nicht vergeben worden seien, obwohl die bekannte Preissenkungsaktion ergeben habe, daß die Preise für Zement im Laufe der letzten Zeit wiederholt gesenkt worden sind und weitere Preisnachschläge nicht mehr möglich erscheinen.

Der Konkurs der Honnef-Werke, Lahr. Im gestrigen ersten Termin der Konkurssache der Honnef-Werke Lahr-Dinglingen waren 137 Gläubiger mit einer Gesamtsumme von ca. einer halben Million RM. vertreten. Die Verhandlungen zogen sich von morgens 10 Uhr mit einer zweistündigen Pause bis gegen ½10 Uhr abends in die Länge. Nach zum Teil sehr heftiger Aussprache gelangte man zur Festlegung folgenden Beschlusses: 1. Rechtsanwalt Gebhardt-Lahr wird als Konkursverwalter bestellt. 2. Es soll ein Gläubigerausschuß von sieben Personen gebildet werden, bestehend auf den Herren König von der Bezirkskrankenkasse Lahr, Bürgermeister Hofmann-Dinglingen, Gewerkschaftssekretär Spindler-Offenburg, Gewerkschaftssekretär Patzig-Karlsruhe, Dr. Meister, Direktor der Sparkasse Lahr, Prokurist Feige von der Firma Heckel-Saarbrücken, Emil Schmidt, Malermeister, Dinglingen, als Stellvertreter Regierungsrat Dr. Gütle vom Finanzamt und Diplomingenieur Lortz. 3. Der Betrieb wird weitergeführt. 4. Die eingehenden Gelder sollen der Sparkasse Lahr überwiesen werden. Zu einem Beschluß, das Verfahren mangels Masse einzustellen, war heute noch kein Raum. Der Prüfungstermin findet am 10. Oktober statt.

Börsen

Berlin, 20. Sept. Die Rückgänge der deutschen Werte im Auslande zogen, wie dies nicht anders zu erwarten war, an der heutigen Börse neue Kursabschläge nach sich. Man nannte vormittags und an der Vorbörse nur sehr vorsichtige Taxen, da einerseits bekannt war, daß aus dem Auslande Verkaufsaufträge eingegangen waren, man jedoch andererseits nicht übersehen konnte, inwieweit die Banken interveniert wurden. Anscheinend beabsichtigen die maßgeblichen Stellen keine allzu starke Stützung, da man die Ansicht vertritt, daß jeder Eingriff ziemlich zwecklos sei, bevor sich die Krisenbewegung nicht selbst ausgelaufen habe. Immerhin haben die Großbanken heute Ware in sich aufgenommen, ohne daß jedoch dadurch verhindert wurde, daß die Eröffnung immer noch 1—3 Prozent unter gestrigem Schluß lag. Wenn es auch zu Beginn des öffentlichen Verkehrs nicht ganz so schwach, wie befürchtet, wurde, so erschien eine Reihe von Werten dennoch mit Minusminuszeichen, und die Verluste der Spitzenwerte betrugen bis zu 9,5 Proz. In den besonders schwach veranlagten Werten, wie Polyphon, Schubert & Salzer, Spritaktien usw. sprach man von Exekutionen. Der Kurs der Younganleihe soll in Holland, Zürich und London heuten bis auf ca. 77—77,5 Proz. zurückgegangen sein.

Im Verlaufe blieb die Tendenz zunächst weiter zur Schwäche neigend, und es traten neue Rückgänge von 1—2 Proz. ein. Sazdetfurth lagen vorüberghend um 3,5 Proz. gedrückt. Später besserte sich die Stimmung, zumal die „B. Z." meldete, daß heute fällige amerikanische Kredite bei den Großbanken ohne jede Einschränkung zu durchaus günstigen Bedingungen verlängert worden seien, und daß aus Newyork Nachrichten vorlägen, in denen die Gerüchte, die an der gestrigen Newyorker Börse kursierten, als reine Baissemanöver bezeichnet wurden. Auf Deckungen wurden die Verluste teilweise wieder aufgeholt. Im allgemeinen bewegten sich die Kurse bei sehr nervöser Stimmung bis etwa 1 Proz. über oder unter der Eröffnung. Bergmann waren 3 Proz. schwächer, Spritwerte, Schubert & Salzer, Karstadt usw. konnten bis zu 3 Proz. gewinnen.

Anleihen etwas schwächer, von Ausländern gaben Bosnier bis zu 1,25 Proz. nach. In Pfandbriefen fanden größere Entlastungsverkäufe statt, die nur zu wesentlich schwächeren Kursen Unterkunft fanden.

Warenmärkte

Berliner Produktenbörse vom 20. Sept. Weizen, märk. 233 bis 234, Sept. 251, Okt. 253, Dez. 264, März 272, Roggen, märk. 163, Sept. 177, Okt. 177—176, Dez. 190,75—190,50, März 202—201,50, Braugerste 204—222, Industrie- und Futtergerste 180—195, Hafer, märk. 157—169, Sept. 163, Okt. 165,50 bis 163,75, Dez. 175,50—173,25, März 186,50—185,50, Weizenmehl 27,25—35,60, Roggenmehl 23,50—27, Weizenkleie 8,75—9, Roggenkleie 8,25—8,50, Viktoriaerbsen 30—34, Futtererbsen 19—21, Peluschken 20—21, Ackerbohnen 17—18, Wicken 20—22, Rapskuchen 9,80—10,20, Leinkuchen 17,30 bis 17,60, Soyaextractionsschrot 14—14,80.

Berliner Metallbörse vom 20. Sept. Elektrolytkupfer 100,75, Raffinadekupfer 91,50—93, Standardkupfer 91—92, Standard-Blei per Sept. 34—35, Banka-, Straits-, Australzinn 139, Silber i. Barr. per kg 50,50—52,50, Gold im Freiverkehr per 10 Gramm 28—28,20, Platin im Freiverkehr per 1 Gramm 3—5.

Tagungen

Tagung des Verbandes Mittelrheinischer Gas- und Wasserfachmänner.

Freiburg i. Br., 20. Sept. Im Rahmen der Tagung des Mittelrheinischen Gas- und Wasserfachmänner-Vereins begann am Freitag vormittag in der Universität die Jahresversammlung. Diplomingenieur Ehlert-Wetzlar begrüßte im Namen des Vorstandes die zahlreich Erschienenen, unter denen sich als Vertreter der Landesregierung Landeskommissar Schwörer, als Vertreter der Stadt Oberbürgermeister Dr. Bender, Bürgermeister Hölzl und Riedel, als Vertreter der Universität Prorektor Geh. Regierungsrat Univ.-Prof. Dr. Uhlenhuth, der Direktor der Bad. Geol. Landesanstalt Oberbergrat Dr. Schnarrenberger und Vertreter befreundeter Behörden und Vereine befanden. Diplomingenieur Ehlert eröffnete die Versammlung und dankte der Stadt und Universität für den herzlichen Empfang und die Ueberlassung des Saales. Hierauf begrüßte Landeskommissär Schwörer die Versammlung. Oberbürgermeister Dr. Bender wies in einer kurzen Begrüßungsansprache auf die Notwendigkeit einer nutzbringenden Zusammenarbeit zwischen Gemeinden und Werken hin. Sodann verlas Diplomingenieur Ehlert den Geschäftsbericht aus dem hervorgeht, daß der Verein zur Zeit 300 Mitglieder zählt und über einen Betriebsfond von 6000 RM. verfügt, was mit besonderer Genugtuung aufgenommen wurde. Geschäfts- und Kassenbericht wurden einstimmig genehmigt und nach erfolgter Prüfung dem Vorstand Entlastung erteilt. — Das erste Referat hielt Geh. Regierungsrat Professor Dr. Uhlenhuth über „Hygienische Ueberwachung des Trinkwassers". Der Redner führte u. a. aus: Die Verhütung der Infektionsgefahr steht heute im Mittelpunkt der hygienischen Ueberwachung der Zentralwasserversorgungsanlagen. Erste Aufgabe der Wasserwerke ist es, nicht nur billiges und genügend, sondern vor allem keimfreies Wasser zu liefern. Der Vortragende besprach die für die hygienische Ueberwachung notwendige bakteriologische und chemische Untersuchung eingehend und wies auf die grundlegende Bedeutung der örtlichen Besichtigung hin. Er sprach zum Schluß den Wunsch aus, durch Anstellung fachhygienischer Lehrkräfte schon den Studenten eine ausreichende Ausbildung auf diesem für das Volkswohl so wichtigen Gebiete zu geben.

Im Anschluß daran behandelte Direktor Steving-Gießen in kurzem Referat die Frage: „Wie oft muß ein gewissenhafter Wasserwerksleiter das Wasser prüfen?" — Oberbaurat Dipl.-Ing. Binder-Freiburg sprach sodann über „Neuerungen bei den technischen Werken der Stadt Freiburg i. Br.". Er legte dar, daß Freiburg in Baden und wohl auch im ganzen Vereinsgebiet die einzige größere Stadt sei, die ihr Gaswerk noch nicht vor die Stadt verlegt habe, sondern noch an der Stelle betreibt, an der es vor bald 60 Jahren erbaut wurde. Die Rücksichtnahme auf einen Neubau ist ein Hauptgrund, weshalb wenig neue Apparaturen angeschafft wurden. Der Referent ging weiter auf die technischen Einzelheiten des Werkes ein, und besprach dann noch die technischen Anlagen des Wasser- und Elektrizitätswerkes, die er an Hand einiger Lichtbilder sehr instruktiv zu schildern verstand.

Nach 1½stündiger Mittagspause setzte Bürgermeister Dipl.-Ing. Arnold-Konstanz die Vortragsreihe mit einem Referat über „Gasaufspeicherung in Hochdruckbehälteranlagen". Die nachfolgende Diskussion bewies das Interesse, das die Versammlung diesen durch praktische Beispiele und gute Lichtbilder erläuterten Vortrag entgegenbrachte. — Kurz berichtete Direktor Ehlert über die Verminderung des Gasverlustes im Rohrnetz von 16½ Prozent im Jahre 1920 auf 5 Prozent 1930. Die öffentliche Jahresversammlung schloß sodann mit der Neuwahl des Vorstandes. Neugewählt wurden einstimmig Dir. Fleisch-Durlach und Dir. Wenger-Schwäb. Gmünd. Der nächste Tagungsort wird Heilbronn sein.

Tagung des Hilfsbundes für die Elsässer im Reiche.

Koblenz, 20. Sept. Die auf drei Tage festgesetzte Tagung des Hilfsbundes, für die Elsaß-Lothringer im Reiche, auf deren Tagesordnung die Erörterung der elsaß-lothringischen Kultur- und Wirtschaftsfragen stehen, hat gestern nachmittag mit einer Sitzung elsaß-lothringischer Theater in Deutschland begonnen.

Nach einer kurzen Begrüßungsansprache behandelte Karl Walter-Stuttgart eingehend die elsaß-lothringische Kultur. Dann sprach der Vereinsvorsitzende Lutz-Freiburg über elsaß-lothringische Kulturaufgaben unter Berücksichtigung der Heimat und der Organisation. Er führte u. a. aus, daß unter den aus Elsaß-Lothringen Vertriebenen eine tiefe Sehnsucht wachgeblieben sei und ein festes Band Elsaß-Lothringen an die alte alemannische Heimatgemeinde binde. Neben Erinnerungsfeiern müsse aber im Vordergrund die Kulturpolitik stehen. Mit großer Sorgfalt müsse der Kampf verfolgt werden, den die Franzosen mit der Verwelschung von Elsaß-Lothringen betrieben. Das ganze deutsche Volk müsse auf die Bedeutung der elsaß-lothringischen Kulturaufgaben hingewiesen werden. Mehr denn je müßte man in Deutschland Gewicht darauf legen, die elsaß-lothringische Kultur zu fördern. In einem Schlußwort betonte Ministerialrat Dr. Donnewert-Berlin, daß man dazu übergehen müßte, die Jugend der alten Elsaß-Lothringer für die Sache des Bundes zu gewinnen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Der Sport des Sonntags

Fußballergebnisse

Gruppe Baden.

Sportklub Freiburg — Karlsruher Fußballverein 1:7 (!).
Phönix Karlsruhe — F.C. Freiburg 3:2.
Sp.-Vg. Schramberg — F.V. Rastatt 2:0.
F.C. Villingen — V.f.B. Karlsruhe 3:1.

Tabelle:

K.F.V.	5	5	—	—	23:5	10
Sp.-Vg. Schramberg	5	3	—	2	12:12	6
Phönix Karlsruhe	3	2	—	1	6:6	4
F.V. Rastatt	4	2	—	2	7:7	4
F.C. Villingen	4	2	—	2	8:8	4
V.f.B. Karlsruhe	3	1	—	2	6:9	2
F.C. Freiburg	4	1	—	3	9:12	2
Sportklub Freiburg	4	—	—	4	3:15	—

Der gestrige Tag brachte keine Ueberraschungen. Der Karlsruher Fußballverein setzte seinen Siegeszug fort. In Freiburg schlug er den Tabellenletzten, den Sportklub Freiburg mit nicht weniger wie 7:1. Die Karlsruher scheinen heuer ein hübsches Torverhältnis erzielen zu wollen. Für den Sportklub Freiburg wäre es endlich an der Zeit, Punkte zu erringen. — Auch der zweite Freiburger Klub, der F.C. Freiburg, verlor wieder, und zwar in Karlsruhe gegen den Phönix. Der badische Meister kommt dieses Jahr gar nicht in Schwung. — Die Schramberger erfochten ihren dritten Sieg. Auf eigenem Platze schlugen sie den spielstarken F.V. Rastatt 2:0. — Der Liganeuling V.f.B. Karlsruhe weilte in Villingen und verlor erwartungsgemäß 1:3. — Am nächsten Sonntag spielt hier gegen Phönix der F.C. Villingen. V.f.B. empfängt den Sportklub Freiburg. In Freiburg spielen F.C. Freiburg und F.V. Rastatt gegeneinander. K.F.V. und Sp.-Vp. Schramberg sind spielfrei.

Gruppe Württemberg.

Germania Brötzingen — F.C. Pforzheim 2:5 (!).
V.f.R. Heilbronn — V.f.B. Stuttgart 3:5.
Kickers Stuttgart — F.C. Birkenfeld 0:0 (!).
F.V. Zuffenhausen — Union Böckingen 1:3.

Tabelle:

F.C. Pforzheim	4	3	1	—	18:7	7
V.f.B. Stuttgart	4	3	1	—	12:4	7
Kickers Stuttgart	4	2	1	1	8:5	5
F.C. Birkenfeld	4	1	2	1	6:3	4
Union Böckingen	4	2	—	2	7:6	4
Germania Brötzingen	3	1	—	2	2:9	2
F.V. Zuffenhausen	5	1	—	4	5:21	2
V.f.R. Heilbronn	5	—	1	4	8:13	1

Im Pforzheimer Lokaltreffen vermochte der F.C. Pforzheim seinen Ortsrivalen, den F.C. Germania Brötzingen, auf dessen eigenem Platze, überraschend hoch zu schlagen. Der F.C. Pforzheim führt durch diesen imponierenden Sieg zusammen mit dem Meister, dem V.f.B. Stuttgart. Die Stuttgarter haben ihre Form anscheinend wieder gefunden, denn den V.f.R. Heilbronn auf dessen Platz 3:5 zu schlagen, heißt etwas. Die Heilbronner haben jetzt aus 5 Spielen glücklich einen Punkt. Ob sie das verlorene Terrain noch aufholen werden? — In Stuttgart sorgten die Kickers für eine große Ueberraschung. Ließen sie sich doch von dem F.C. Birkenfeld in einem torlosen Treffen einen wertvollen Punkt abknöpfen. — Der Liganeuling, der F.V. Zuffenhausen, bezog auf seinem Platze von der Böckinger Union eine weitere Niederlage. — Einen Großkampf erlebt am nächsten Sonntag die Pforzheimer Sportgemeinde: die beiden Meisterschaftsanwärter, F.C. Pforzheim und V.f.B. Stuttgart kreuzen die Klingen. — Gegenüber diesem Treffen verblassen die beiden anderen Begegnungen: In Zuffenhausen der dortige F.V. gegen Kickers Stuttgart und Union Böckingen gegen F.C. Birkenfeld in Böckingen. — V.f.R. Heilbronn und Germania Brötzingen sind ohne Spiel.

Die Kreisliga

Mittelbaden.

Frankonia — Viktoria Berghausen 2:2 (!).
Mühlburg — Sp.-Vg. Bretten 9:2.
Daxlanden — Germania Durlach 1:2.
F.C. Rüppurr — F.V. Knielingen 3:2.
F.V. Beiertheim — F.Vg. Weingarten 5:1.
F.C. Baden — V.f.B. Grötzingen 2:1.

Hier hat es wieder ordentlich gefunkt. Wenn das so weiter geht?! Auch im dritten Spiel reichte es der so stark favorisierten Frankonia selbst auf dem eigenen Platz wieder nicht zum Sieg, nur ein Punkt konnte gegen die Viktoria Berghausen gerade noch gerettet werden. Der Neuling Bretten erlitt die zweite böse Abfuhr, diesmal von Mühlburg, dessen Sturm großen Torhunger zeigte, und der andere Neuling, Weingarten, bekam von Beiertheim seine deutliche Lektion. Was macht Daxlanden? Die dritte Niederlage, diesmal gegen Durlach, und noch kein Punkt aus drei Spielen? Rüppurr gab Knielingen knapp das Nachsehen und die vielversprechenden Grötzinger blieben überraschend an Baden hängen. Durlach ist jetzt Spitzenreiter!

Die Tabelle:

Germania Durlach	3	6	6:2
Viktoria Berghausen	3	5	7:3
Mühlburg	3	4	15:4
Beiertheim	3	4	12:5
Rüppurr	3	4	11:6
Grötzingen	3	4	7:5
Knielingen	3	2	5:9
Weingarten	3	2	5:8
Baden	3	2	3:9
Bretten	3	2	8:18
Frankonia	3	1	4:8
Daxlanden	3	0	2:7

Südbaden.

Sportfreunde Forchheim — F.V. Offenburg 1:1.
V.f.B. Bühl — F.V. Kehl 2:1 (!).
V.f.R. Achern — V.f.B. Gaggenau 2:3.
V.f.B. Baden — Sp.Vg. Baden 2:2.
F.V. Kuppenheim — F.V. Oetigheim 4:2.
Phönix Durmersheim — F.V. Niederbühl 5:2.

Kehl bleibt an Bühl hängen und die Sportfreunde Forchheim können gegen Offenburg nicht gewinnen. Sonst durchaus normal, nur daß der Sieg der Gaggenauer in Achern eigentlich etwas überrascht.

Oberbaden

F.C. Rheinfelden — F.C. Weil 3:0.
F.V. Lörrach — F.C. Friedlingen 2:0.
F.V. Wiehre — Sp.Vg. Freiburg 2:1.
Sp.Vg. Waldshut — F.V. Lahr 0:3.
F.V. Emmendingen — Kickers Freiburg 2:2.
F.C. Waldkirch — F.C. Wehr 6:3.

(Fortsetzung Seite 10.)

F.C. Phönix - F.C. Freiburg 3:2 (0:0)

Ein schönes Spiel — Verdienter Sieg des Phönix

Der FC. Freiburg ist hier immer ein gern gesehener Gast und seine Kämpfe mit unseren Karlsruher Spitzenmannschaften gehören schon seit Jahren zu den schönsten und interessantesten der Saison, die das fußballinteressierte Publikum immer in hellen Scharen auf den Sportplatz bringen. So durfte sich auch Phönix gestern, in Anbetracht der geradezu trostlosen Witterung, über den Besuch mit immerhin gegen 3000 Zuschauern nicht beklagen; hätte der Himmel nicht gerade eine Stunde vor Beginn des Spiels unbarmherzig seine Schleusen geöffnet, hätten wir gewiß einen Massenbesuch erlebt! Mit Freude und Genugtuung dürfen wir feststellen, daß die, die dem strömenden Regen, der über das ganze Spiel anhielt und dieses natürlich sehr beeinträchtigte, trotzten und aushielten, nicht enttäuscht wurden, sahen sie doch alle, trotz des nassen und klitschigen Bodens, einen bis zur letzten Minute spannenden. aufregenden und anständigen Kampf voller Ehrgeiz und Aufopferung beiderseitts, für den beiden Mannschaften gleicherweise Anerkennung und Dank gebührt, umsomehr als man nach dem bisherigen Abschneiden der beiden Gegner seine Erwartungen wesentlich niederer geschraubt hatte.

Schiedsrichter Dölker (Stuttgart), der seines Amtes mit großer Gewissenhaftigkeit und peinlicher Korrektheit waltete (einige übersehene Abseits dürfen wir ihm nicht ankreiden), fand die Mannschaften in folgender Aufstellung:

Freiburg: Schillinger; Würz, Kassel; Berl, Herzog, Deschner; Winkler, Traub, Trenkle, Mandler, Dr. Bantle.

Phönix: Vogel, Gröbel, Schofer, Schwerdtle, Schäffner; Pongratz, Schleicher, Funk; Silbernagel, Lorenzer; Riedle.

Das Spiel

nimmt für Phönix einen vielversprechenden Anfang, denn bereits in der 1. Minute kann der zugvolle Vogel, der für den Phönixangriff z. Zt. unentbehrlich ist und die Angriffe trägt, gegen den stämmigen Würz die erste Ecke erzwingen. Bald verteilt sich das Feldspiel, doch läßt Phönix vor dem Tor die bessere Zusammenarbeit und weitaus größere Gefährlichkeit erkennen. In der achten Minute jagt Würz einen seiner gefürchteten Strafstöße haarscharf am Phönixtor vorbei, ein Glück für Riedle, der sicher das Nachsehen gehabt hätte. Schleichers Zuspiel an den Sturm ist zu scharf, so kann Schofer zweimal die zu stark vorgegebenen, gutgemeinten Vorlagen nicht erreichen, ein drittesmal bricht er aussichtsreich durch, da steht Vogel abseits und der Angriff wird abgepfiffen. Der erstmals wieder spielende Schäffner ist noch sehr unsicher, er verdirbt manche sichere Chance durch Fehlschläge, auch kann er sich körperlich im Nahkampf noch nicht einsetzen. Der Innensturm läßt mehrmals die Entschlußkraft und Schnelligkeit im Schuß vermissen, so daß Vogels schöne Flanken keine Verwertung finden, allerdings glänzt die Freiburger Deckung durch überlegenes Stellungsspiel und sichere, weite Abschläge, besonders der überall auftauchende Würz. Der Freiburger Sturm dagegen findet nicht den richtigen Zusammenhang und im Schuß hapert es gar sehr. Nur Dr. Bantle steht verschiedentlich, durch Funk in der Deckung vernachlässigt, frei, er jagt auch in der 20. Minute den ersten gefährlichen Weitschuß auf Riedles Kasten, den dieser nur noch zur ersten Freiburger Ecke wehren kann. Dann ist es Vogel, der auch die zweite Phönixecke herausholt. Diese wehrt Würz am Torpfosten mit der Hand zur dritten Ecke (der Schiedsrichter hat das Händespiel übersehen), die Pongratz aus dem Hinterhalt knapp, aber wuchtig über den Kasten jagt. Silbernagel rettet in tadelloser Manier ein gefährlich aussehendes Bantle-Durchspiel in der letzten Sekunde zur zweiten Ecke für die Freiburger und zwei Minuten später dreht Riedle einen Bantle-Kurzschuß sicher zur dritten um den Pfosten. Eine halbe Stunde ist schon vorbei und noch kein Tor gefallen. Die Pause naht, großes Gröbelpech verschont die Freiburger vor der Phönixführung; einmal köpft er in tadelloser Stellung eine exakte Schwerdtleflanke gerade neben den Pfosten und dann nimmt er die vierte von Vogel getretene Ecke auf und schießt auf das Gästetor, der Ball springt innen an die Torlatte und wieder heraus. Pause 0:0. Phönix könnte verdient mit 2 Toren im Vorteil sein. Nach dem Wechsel holt zunächst Bantle die vierte Ecke auf, dann aber zeigt der Phönixsturm ein tadelloses Zusammenspiel, zweimal geht der Ball von einem Flügel zum anderen, wieder flankt Vogel, Schäffner war zur Mitte gelaufen und schießt ein, 1:0 für Phönix, endlich in der 5. Minute! In der 7. Minute rast Vogel allein durch, Würz rettet gerade noch zur 5. Phönixecke. Phönix bleibt im Angriff und Schwerdtle läßt einen kraftvollen Weitschuß los, Schillinger fängt den Ball, doch er rutscht ihm aus den Händen zum 2:0 für Phönix in der 11. Minute. Die Freiburger erzielen zwei weitere Ecken, Gröbel verschießt die sechste Phönixecke zwei Meter vor dem Tore haushoch, dann köpft er wieder mit Pech eine Schäffnerflanke knapp daneben. Die Freiburger setzen Dampf auf, Bantle übernimmt die Sturmführung, Deschner und Traub wechseln die Plätze. Wieder ist Vogel durchgebrochen, wieder Phönixecke, Kassel hatte diesmal die Hände dabei. Dann in der 29. Minute erzielt Deschner durch Deckungsfehler das erste Freiburger Tor, 2:1 für Phönix. Die Sache wird brenzlig, doch Schwerdtle stellt mit gesundem Schuß in der 31. Minute auf 3:1, dabei lenkt Kassel an Schillinger vorbei den Ball ohne Schuld ins eigene Tor. Beiderseits noch zwei Ecken, in der 40. Minute stellt der unangegriffene Winkler überraschend auf 3:2, wieder ein Fehler der Deckung, und dann hat Phönix noch schwer zu schaffen, um den knappen Sieg zu halten, doch es gelingt.

Die Kritik

liegt in der Hauptsache schon im Spielverlauf. Phönix hat den Sieg durchaus verdient, er hätte noch klarer ausfallen können. Tadellos die Deckung, einschließlich Riedle, sehr fleißig die Läuferreihe, besonders Pongratz, Schleicher noch nicht wieder auf der früheren Höhe, im Sturm Vogel ganz ausgezeichnet, Schofer zeigte vielversprechende Anlagen, er braucht aber unbedingt Lauftraining und noch mehr Ruhe und Uebersicht, Gröbel hatte Pech, Schwerdtle genügte, Schäffner muß erst wieder gesund werden. Die ganze Elf war gegen den letzten Sonntag wie ausgewechselt, sie kann schon, wenn sie will! Darum mehr Ehrgeiz, mehr Stolz und Siegeswillen, so wie gestern! Die Freiburger haben eine blendende Deckung, allen voran Würz, Kassel wenig nachstehend, Schillinger ein aufmerksamer Wächter. Die Läufer gut im Zerstören, wenig Aufbau, der Sturm technisch elegant, viele Dribblings, keinen Schuß, keinen Durchschlag. Ihre Lage wird allmählich kritisch, bald schwinden auch die Platzaussichten!

K. A.

Der Kampf um die Punkte

Von den andern süddeutschen Fußballfeldern

Gruppe Nordbayern

A.S.V. Nürnberg — 1. F.C. Nürnberg 1:6 (!). V.f.R. Fürth — Sp.Vg. Fürth 1:5. Bayern Hof — Würzburger Kickers 2:4 (!). F.C. Bayreuth — F.V. Würzburg 1:3.

Ueberraschungen genug, die aufhorchen lassen! Wohl gab es eigentlich keinen Zweifel, daß sowohl der 1. F.C. Nürnberg als auch die Sp.Vg. Fürth ihre Lokalgegner auch auf den fremden Plätzen schlagen würden, doch mit diesen krassen Torunterschieden hatte man doch nicht gerechnet. Vor allem das Nürnberger Resultat zeigt, daß der Club wieder im Kommen ist und zwar auch im Sturm, denn um gegen den A.S.V. sechs Tore zu schießen, muß man schon gute Schußstiefel haben. In Fürth war die Spielstärke der Sp.Vg. (die jetzt mit relativ zwei Punkten Vorsprung die Tabelle anführt vor dem Club) schon immer eine Klasse besser wie die des Lokalgegners V.f.R., so brauchte sich der Altmeister auch diesesmal nicht auszugeben und siegte leicht. Alle Berechnungen warfen die Bayern Hof über den Haufen, da sie sich daheim von dem Neuling Würzburger Kickers eindeutig und klar niederringen ließen und damit zwei wertvolle Punkte vergaben, die man ihnen bestimmt zugesprochen hatte. Nicht weniger enttäuschte Bayreuth durch die Niederlage gegen den F.V. Würzburg, der bislang noch wenig gezeigt hatte. Also alle Platzbesitzer an diesem Sonntag geschlagen. Um den dritten Platz wird es hier noch heiße Kämpfe geben, die beiden ersten sind ja bereits vergeben.

Gruppe Südbayern

D.S.V. München — Bayern München 1:1 (!). 1860 München — Teutonia München 3:0. Jahn Regensburg — Ingolstadt-Ringsee 10:0 (!). Wacker München — Schwaben Augsburg 0:3.

Der Tabellenführer, Bayern München, gab gestern im Lokalspiel gegen den D.S.V. München nach einem insgesamt schwachen Spiel, vor allem versagte der Sturm in der Schnelligkeit und Durchschlagskraft, überraschend den ersten Punkt ab, woran man ernstlich nicht gedacht hatte, obwohl man sich hütete, den Gegner zu unterschätzen, der über eine besonders stabile Verteidigung verfügt. Die Löwen, 1860 München, die Max Breunig wieder unter seine Obhut genommen hat, erledigten ebenfalls ein Lokalspiel gegen Teutonia München und liefen dabei keine Gefahr, der Sieg fiel klar und deutlich aus. Wacker München braucht für diese Saison sich bestimmt gar keine Hoffnungen zu machen, denn nach der neuerlichen, durchaus erwarteten Niederlage gegen die tapferen Schwaben Augsburg ziert die Elf mit zwei Punkten aus fünf Spielen vorderhand das Tabellenende. Die Schwaben liegen dagegen bei einem Spiel mehr mit einem Punkt Vorsprung vor 1860 an zweiter Stelle, dicht gefolgt von Jahn Regensburg, denen der Neuling Ingolstadt-Ringsee den Sieg nicht streitig machen konnte. Die vier Sieger von heute werden auch die Sache unter sich ausmachen.

Gruppe Main

Eintracht Frankfurt — Germania Bieber 11:0 (!). Fechenheim — F.Sp.V. Frankfurt 1:2. Offenbacher Kickers — Rotweiß Frankfurt 5:2. Hanau 93 — Union Niederrad 1:1.

Der süddeutsche Meister, Eintracht Frankfurt, schreitet in ganz imponierender Weise von Sieg zu Sieg und ist nach vier Spielen noch ohne Punktverlust und ohne ein Gegentor, nachdem er selbst bis jetzt 22 Tore geschossen hat. Elf davon kamen gestern allein auf das Minuskonto der Germania Bieber, die so noch nie abgefertigt wurde. Der F.Sp.V. Frankfurt kann dagegen bis jetzt immer noch nicht überzeugen; wohl reichte es in Fechenheim beim punktlosen Neuling zu einem Sieg, doch er fiel so mager aus und mußte so schwer erkämpft werden, daß kein Grund vorhanden ist, stolz darauf zu sein. Wenn nicht alles täuscht, dann werden die lange Zeit auf dem absteigenden Ast befindlichen Kickers Offenbach dieses Jahr wieder eine gewichtige Rolle spielen und vielleicht den gefährlichsten Gegner für die Eintracht abgeben; augenblicklich haben sie wenigstens den zweiten Platz, wozu gestern Rotweiß Frankfurt auch erwartungsgemäß zwei Punkte beisteuern mußte, die sie selbst sehr notwendig hätten gebrauchen können. Auch Hanau 93 hat sich gebessert, bis jetzt hält sich die Elf wenigstens sehr gut und sammelt fleißig Punkte, so wieder einen gegen Union Niederrad, die man in Front erwartet hatte.

Gruppe Rhein

V.f.R. Mannheim — Waldhof 1:2. Sp.Vg. Mundenheim — Neckarau 1:2. Sp.Vg. Sandhofen — Phönix Ludwigshafen 0:3. 08 Mannheim — F.G. Kirchheim 3:1.

Hier kommt die Niederlage des V.f.R. Mannheim nicht weniger überraschend als die bestimmten Siege der Neckarauer und Phönix Ludwigshafen, die damit alle beide gleiche Chancen auf den Meistertitel haben.

Gruppe Hessen

Wormatia Worms — F.Sp.V. 05 Mainz 4:0. Sp.V. Darmstadt — Alemannia Worms (ausgefallen). V.f.L. Neu-Isenburg — F.C. Langen 2:1. Viktoria Urberach — Sp.V. Wiesbaden 2:0 (!)

Die Wormatia Worms bleibt weiterhin ungeschlagen in Front und wird sich die Meisterschaft wieder holen. Die Alemannia Worms kam nicht zum Spiel. Neu-Isenburg ließ es knapp hergehen und Wiesbaden stellt wieder alles auf den Kopf, indem es sich von dem Neuling Urberach schlagen läßt.

Gruppe Saar

F.C. Pirmasens — F.V. Saarbrücken 6:1 (!). Borussia Neunkirchen — V.f.R. Pirmasens 3:2. Sportfreunde Saarbrücken — V.f.B. Dillingen 7:0. Saar 05 Saarbrücken — F.C. Idar 3:4.

Nicht alles ging programmäßig. Hatte man z. B. auch bestimmt damit gerechnet, daß der F.C. Pirmasens den Altmeister F.V. Saarbrücken würde abschütteln können, so hatte man dem Unterlegenen doch einen größeren Widerstand zugetraut und mit einem knappen Resultat gerechnet. Noch führt die wiedererstarkte Borussia Neunkirchen, die gestern auch den V.f.R. Pirmasens geschlagen entließ, ohne Punktverlust mit 8 Punkten aus vier Spielen die Tabelle an, doch stehen ihr die schwersten Spiele noch bevor, so daß das Bild sich leicht ändern kann. Auch Saar 05 Saarbrücken enttäuschte auf eigenem Platz gegen Idar durch eine Niederlage, die hätte vermieden werden können. Einzig die Sportfreunde Saarbrücken retteten die Ehre ihrer Stadt, schließlich hatten sie es gegen den Neuling Dillingen aber auch am leichtesten und nützten es ganz gehörig aus durch ein Bombenresultat.

Länderspiele

Norwegen — Dänemark 1:0.
Oesterreich — Ungarn 2:3.
Belgien — Tschechoslowakei 2:3.

Wenn die Sp.Vg. Freiburg, als alter Bezirksligist, nicht gleich das erste Spiel gegen den Neuling Wiehre verloren hätte und wenn Waldshut gegen Lahr nicht so versagt hätte, dann wäre keine Ueberraschung zu verzeichnen.

Schwarzwald.

Sp.Vg. Meßkirch — F.C. 1900 Konstanz 0:6. Sp.Vg. Trossingen — F.V. Tuttlingen 2:2. F.C. Singen — F.V. Rottweil 5:1. V.f.R. Schwenningen — St. Georgen 6:1. F.C. Mönchweiler — Radolfzell 0:0.

Enttäuschen muß der Punktverlust der Trossinger; aufhorchen läßt der hohe Sieg der Konstanzer.

Enz-Neckar

F.C. Erfingen — F.V. Niefern 3:1. F.C. Büchenbronn — Sp.Vg. Dillweißenstein 1:2. F.C. Eutingen — V.f.R. Huchenfeld 1:1. F.C. Ispringen — B.S.C. Pforzheim 3:0. F.Vg. Mühlacker — Viktoria Enzberg 2:0. F.C. Dietlingen — V.f.R. Pforzheim 1:1.

Erfingen liegt nun klar in Führung und hat bei Beständigkeit gute Aussichten weiterzukommen. Niefern dürfte es schwer haben, aufzuholen.

Internationales in Charlottenburg

Die wichtigsten Ergebnisse

1500 Meter: 1. Ladoumègue 3:53,7 Min.; 2. Dr. Peltzer 3:59 Min.
5000 Meter: 1. Nurmi 14:58 Min.; 2. Petri; 3. Helber; 6. Kohn.
Speerwerfen: 1. Järwinen 66,88 Meter.
Weitsprung: 1. Köchermann 7,38 Meter.
300 Meter: 1. Borchmeyer 35 Sekunden.

Henne's neue Weltrekorde

Der Münchener B.M.W.-Fahrer, unser vielfacher deutscher und Weltrekordmann Henne, hat am Samstag und Sonntag nicht nur die ihm vor kurzem durch den Engländer Wright abgenommenen

Weltrekorde über 1 Klm. und eine englische Meile wieder zurückgeholt und überboten, sondern auch insgesamt sechs neue Weltrekorde aufgestellt. So erzielte er mit einer 750 ccm-Maschine bei fliegendem Start über einen Klm. einen Durchschnitt von 221,585 Stunden-Klm. Ueber die engl. Meile 219,618 Stunden-Klm. Auf einer 500 ccm-Maschine brachte er es über eine engl. Meile auf 200,200 Stunden-Klm., damit den alten Rekord um 12 Klm. verbessernd.

Die Bezirksliga tagte

in Stuttgart, zusammenberufen zur Behandlung der Frage: Aenderung des Spielsystems. Fast alle Vereine, 62 an der Zahl, hatten Vertreter entsandt. Die Tagesordnung wurde indes umgestoßen, man unterhielt sich bei verschlossenen Türen (auch ohne die Presse) um die Frage Berufsspielertum oder Amateurismus und kam zu dem Beschluß, für Süddeutschland ist der „Profi" nicht einträglich, dagegen sollen die Amateurbestimmungen „gelockert" (?) und die Spesensätze der Spieler neu geregelt werden! Nähere Beschlüsse werden noch gefaßt!

Motor und Sport. Vogelverlag Pößneck. Aus Heft 38 vom 21. Sept.: Die Tragödie des Notsitzes und seine Erreitung. — Rennen in England. — Was geht in der italienischen Automobilindustrie vor? — Kraftfahrzeug-Normung bedeutet Kundendienst. — Kleinwagen für USA. — Die neue Königswellen-NSU.-Doppelsport Supersport. — Stromberg-Fallstrombergaser. — Vorsicht bei Versicherungsabschluß.

Amtliche Anzeigen.

Die Schöffen- u. Geschworenenliste

(Urliste) liegt vom 23. Sept. bis einschl. 1. Okt. beim städt. Statistischen Amt (Zähringerstr. 98) zur Einsicht auf, und zwar werktags von 8 bis 12½ und 14½ bis 18 Uhr, Samstags von 8—13 Uhr. Einsprachen gegen ihre Richtigkeit können innerhalb dieser Frist schriftlich oder mündlich daselbst erhoben werden.

Karlsruhe, den 20. Sept. 1930.
Der Oberbürgermeister.

Winter-Schafweide.

Die Stadt Karlsruhe verpachtet nachstehende Winterschafweiden:

Weide A: rd. 57 Hektar Aecker und Wiesen, nördlich des Stichkanals zum Rheinhafen und in den Albniederungen, in den Gewannen: Burgau, Schlehert, Buschwiesen, Albwiesen, Bachwiesen sowie im Gewann Neubruch bei Beiertheim.

Weide B: rd. 65 Hektar Aecker und Wiesen, südlich des Rheinhafens in den Gewannen: V. Hafenbecken, Gfäll, Waid, Fritschlachdamm und Fritschlach.

Weide C: rd. 35 Hektar Aecker und Wiesen in den Gewannen: Dammerstock, Nachtweide, Seewiesen, Amtmännewiesen, Wolfsrain, Kapellenwiesen und Oberroßweid.

Weidedauer: vom 16. Oktober 1930 bis 15. März 1931.

Die Angebote sind getrennt für jede Schafweide und für den Hektar bis zum 1. Oktober 1930, vormitt. 10 Uhr, verschlossen mit dem Vermerk: Winterschafweide, beim Tiefbauamt Karlsruhe. Rathaus, Zimmer 130, einzureichen, wo auch die Pläne und Bedingungen aufliegen.

Karlsruhe, den 17. September 1930.
Städt. Tiefbauamt.

Bekanntmachung

Die Wanderschäfer haben beim Durchtrieb ihrer Schafherden durch die Gemarkung Karlsruhe folgendes zu beachten:

1. Der Durchtrieb von Wanderschafherden durch die Gemarkung Karlsruhe ist nur auf bestimmten Wegen und Triebflächen erlaubt. Die durch die Feldhut vorgezeigten Durchtriebswege müssen eingehalten werden. Das Beweiden fremder Grundstücke ist verboten.
2. Die Genehmigung zum Durchtrieb muß einen Tag zuvor schriftlich od. mündlich beim Städt. Tiefbauamt, Rathaus, Zimmer 130 (Fernspr. Nr. 5380) eingeholt werden.
3. Der Durchtrieb während der Nachtzeit, d. h. im Winter von 7 Uhr abends bis 6 Uhr morgens, im Sommer von 8 Uhr abends bis 5 Uhr morgens ist nicht gestattet.

Die Ueberwachung dieser Bestimmungen wird durch die Feldhut durchgeführt; jede Zuwiderhandlung wird streng bestraft.

Karlsruhe, den 17. September 1930.
Städt. Tiefbauamt.

Starkes **Chaiselongue** wie neu, zu RM. 26.— zu verkaufen. Akademiestr. 28, Tapezier-Werkstatt.

● Graue Haare! ●

Warum älter erscheinen als Sie sind? Schreiben Sie mir sofort, Sie erhalten kostenlos die Broschüre: Wie graue Haare in 14 Tagen Jugendfarbe erlangen." Frau Irene Blocherer, Augsburg II/303 Schießgr.-St. 24.

Im **Rechnen** und in **Mathematik** erteilt **Unterricht** und **Nachhilfe** (2 Mark Stunde).
Beutler, Bismarckstraße 33, III.

PORPHYRWERK DOSSENHEIM
HANS VATTER
LIEFERT AUS SCHLOSS'S HECKENMARKBRUCH ERSTKLASSIGES
STRASSENBAU-MATERIAL

Badisches Landestheater
Montag, 22. Sept.: Volksbühne: Septembervorstellung.
Amnestie
Schauspiel von Finkelnburg. Regie: Baumbach. Mitwirkende: Bertram, Ermarth, Frauendorfer, Genter, Rademacher, Schreiner, Hebeisen, Seiling, Baumbach, Dahlen, Gemmecke, Graf, Herz, Hierl, Höcker, Hospach, Just, O. Kienscherf, Kloeble, Kuhne, Mehner, Müller, Prüter, Schulze, v. d. Trenck, Grimm, H. Kienscherf, Luther. Anfang 19½ Uhr. Ende gegen 21½ Uhr. Preise A (0.70 bis 5.00 Mark). Der 4. Rang ist für den allgemeinen Verkauf freigehalten.
Die. 23. 9.: Amnestie. Mi. 24. 9.: Mississippi. Do. 25. 9.: Neu einstudiert: Falstaff. Fr. 26. 9.: Tannhäuser. Sa. 27. 9.: Zum ersten Male: Die Prinzessin und der Einäugner. So. 28. 9.: Der lustige Krieg. Im Konzerthaus: Zinsen. Mo. 29. 9.: Amnestie.

Kolpinghaus Karlsruhe
Von Samstag, den 27. September bis Donnerstag, den 2. Oktober
Große Wohltätigkeits-Veranstaltung
Eröffnung Samstag 15 Uhr.
Beginn jeweils 15 Uhr, Sonntag, den 28. Sept Beginn 11 Uhr.
Künstlerische Darbietungen / Verkauf / Krabbelsack / Verlosung / Bewirtung / Gelegenheit zum Tanz jew. ab 22 Uhr. ● Besichtigung des Hauses.
Alle Karlsruher sind freundlichst eingeladen.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die wir beim Heimgang unseres lieben Verstorbenen erfahren haben, insbesondere für die reichen Kranz- und Blumenspenden, sowie für die gestifteten hl. Messen sagen wir aufrichtigen Dank.

Besonderen Dank dem Gesangverein Flügelrad für die zahlreiche Beteiligung beim Leichenbegängnis, sowie für den erhebenden Grabgesang. Ferner auch dem kath. Arbeiterverein für seine Beteiligung. Herzl. Vergelt's Gott dem H. H. Kaplan Engesser für seinen tröstenden Krankenbesuch.

Für die trauernden Hinterbliebenen:
Theresia Maier geb. Dambach.

Colosseum
Heute 8 Uhr
Das Welt-attraktions-Programm.

TANZSCHULE RAUTMANN
Karlstraße 18 (Ecke Kaiserstraße.)
Sep emb.: Beginn neuer **Kurse.** Einzelunterricht u. Anmeldung von 10 bis 19 Uhr. Telefon 3155

Hildegard Knopf
staatl. gepr. Lehrerin für Klavier erteilt erstklassigen
Klavier-Unterricht
Maxaustraße 30.

Erste Karlsruher Leitern-Fabrik
Robert Raible
Karlsruhe i. B.
Bismarckstraße 33
Telephon 5842
Leitern für Industrie, Gewerbe und Haushaltung! Reparaturen.

Hausstanduhren
kauft man am besten da, wo sie hergestellt werden. Schwenningen, die größte Uhrenstadt der Welt, bietet Ihnen Gelegenheit, direkt vom Herstellungsort zu kaufen.
Wir gewähren Ihnen: 10 Jahre schriftl. Garantie, Lieferung: Franko Haus,
Jede Uhr wird jährlich einmal durch unseren Fachmann kostenlos nachgeprüft,
Angenehme Teilzahlung.
Ueberzeugen Sie sich bitte selbst und verlangen Sie heute noch per Postkarte die kostenlose Zusendung unseres Katalogs.
Hausuhren, G. m. b. H. Schwenningen a. N. (Schwarzwald), Alleenstraße 17.

Am 24. und 25. Oktober
Ziehung der I. Klasse
36. 262. Preuß. Südd. Klassenlotterie
348 000 Gewinne bei nur 800 000 Losen
rund 114 000 000 Mk. Gewinne

Höchst-Gewinne	**2 000 000**	**Mark**
	1 000 000	„
2 Prämien zu	**500 000**	„
2 Hauptgew. zu	**500 000**	„
2 „ „	**300 000**	„
2 „ „	**200 000**	„
12 „ „	**100 000**	„

sowie viele Gewinne zu 75 000.-, 50 000 25 000.-, 10 000.-, 5000.-, 3000.-, usw.
Die Mittelgewinne sind insgesamt um mehr als das fünffache des letzten Planes erhöht

Mit 5 Mk. können Sie in der I. Klasse **10 000 Mk.** gewinnen

Mit 5 Mk. monatlich können Sie in der Haupt- und Schlußziehung **Mk. 100 000** gewinnen

Lospreise:

	1/8	1/4	1/2	1/1	1 Doppellos
Mk.	**5.-**	**10.-**	**20.-**	**40.-**	**80.-** pro Klasse

Bestellen **Sie noch heute.**
Zahlungsfrist bis zum 17. Oktober 1930.
Unsere Geschäftslokale sind von jetzt an allen Wochentagen **durchgehend** von **8–19 Uhr** geöffnet
Die Staatl. Lott.-Einnahmen
Zwerg Hebelstr. 11 Postsch.-Konto 17 808 Tel. 4828
Dr. Meyer Waldstr. 38 Postsch.-Konto 929

Die deutsche
Continental Pult-Saldier-Maschine
(Erzeugnis der Wanderer-Werke A.-G. Schönau bei Chemnitz)
addiert und subtrahiert auch unter Null.
Hauptvertrieb:
ALBERT BEIERLEIN
Karlsruhe i. B.
Moltkestraße 17 :: Fernruf 2650

Briefbogen
Mitteilungen
Rechnungsformulare
bezieht man gut und billig bei der
Badenia A.-G.
Karlsruhe, Steinstr. 17-21

Starke Vermehrung u. Erhöhung der Gewinne
Preuß. Süddeutsche **Staats-Lotterie**
fast **114 MILLIONEN**
Höchstgewinn auf 1 Doppellos **2 000 000**
Höchstgewinn auf 1 Einzellos **1 000 000**
im günstigsten Falle (§9 d. Gewinnplanes
4×500 000
2×300 000
2×200 000
12×100 000
Ziehung 24./25. Okt.

1/8	1/4	1/2	1/1	Porto u. Liste für
5.-	10.-	20.-	40.-	5 Klassen 1.65 M.

Stürmer
Mannheim O.7.11
Postsch.-K'to. K'ruhe 17 043

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg